

SCHRIFTLICHE DIPLOMARBEIT

Thema

***DER MENSCH -
IM SCHLAF UND
IM LEBEN ZWISCHEN DEM TODE UND EINER
NEUEN GEBURT***

vorgelegt von

Gisela Stenzel

Ottersberg, 1. November 1985

Inhalt

Einleitung	3
1 Der Mensch als viergliedrige Wesenheit.....	6
2 Der Schlaf.....	14
3 Bewußtsein basiert auf Tod und Lust (Todeslust?).....	28
4 Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt.....	33
4.1 Im Seelenland (Astralsphären).....	34
4.1.1 In der Mondspähre (Kamaloka)	35
4.1.2 In der Merkurspähre	42
4.1.3 In der Venussphäre	43
4.2 Im eigentlichen Seelenland der Sonnensphäre.....	44
4.3 Im Geisterland (D e v a c h a n).....	48
4.3.1 In der Jupitersphäre - Im Meeres-o.Flußgebiet des Geisterlandes	52
4.3.2 In der Saturnsphäre - Im Luftgebiet des Geisterlandes	53
4.4 In der Sternenwelt - Fixsternsphäre.....	54
5 Zum Schluß zwei Gedichte.....	64
6 Literaturverzeichnis:.....	65
Abbildung 1	5
Abbildung 2	57
Märchen: Ein Traum vom Tode	30

Einleitung

In der Erinnerung sind es plötzlich Leuchtpunkte, die besonderen Erlebnisse, Begegnungen vor -zig Jahren, bei denen Worte fielen, die sich tief dem Gemüt einprägten und dann oft erst Jahrzehnte später wieder auftauchten, nun im neuen umfassenderen Verständnissgewande.

Sagte meine erste große Liebe (sein Nachname war übrigens Teufel) zu mir, einer recht naiven 16jährigen: „In Dir ist alles vorhanden, alles was Du um Dich herum sehen kannst, ist in Dir vorhanden - der ganze Kosmos!“

Jahre später schrieb ich meinem Vater nach seinem ersten Herzinfarkt sinngemäß: „Vati, weiche dem Tod nicht aus. Er wird Dich dann jagen bis zuletzt als sein Opfer, Versuche, ihn Dir zum Freund zu nehmen.“

Was ich damals - hier nur in zwei Beispielen - mehr naiv aufnahm und als treuherzigen Rat erteilte: Jahre und Jahrzehnte später wurde es jetzt zum Inhalt einer monatelangen Studienarbeit mit dem Thema:

Der Mensch, im Schlaf und im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

Schon im christlich-evangelischen Bekenntnis aufgewachsen, denn nicht zufällig wohl im Pfarrhaus meines Pastorenonkels als vier Wochenfrühgeburt zur Erde gekommen, berührten die Geschichten des Alten und Neuen Testaments mich als Kind zu tief. In den Pubertätsjahren aber geriet ich zur vehementen Kritikerin, die dem Konfirmandenpastor so arg zusetzte, dass er nicht umhin wollte, es den Eltern andeutungsweise zu beklagen. Nach dem Abitur und während des Lehrer-Studiums vergaß ich alles Konfessionelle bzw. verabscheute alles Kirchlich-Institutionalisierte, fühlte mich zu einer 'Sozialistin' heranreifen. Besondere Erfahrungen brachten eine gnadenvolle Wende in mein arg verzweifelttes Leben. Ich wurde keine Sozialistin, sondern Sucherin auf verschiedenen spirituellen Pfaden.

Im tibetischen Buddhismus fand ich herzlich-heimatliche Aufnahme. Seine wahre „christliche“ Großzügigkeit und Weite ließen mich lange Zeit die Anthroposophie - besser gesagt, wohl die kennengelernten Anthroposophen - mit recht skeptischen und distanzierten Gefühlen betrachten. Doch mit den Jahren an dieser Kunststudienstätte änderte sich dies allmählich. Die Astrologie schlug mir eine hilfreiche Brücke. Und so folgte vor allem am Ende des Studiums die vertiefte Auseinandersetzung mit Rudolf Steiners Schriften. Daraus erwuchs diese Arbeit, eine wirkliche Herzensangelegenheit. Ich schrieb sie aus meinem ureigensten Interesse, aber nicht nur für mich. Ich wünschte, dass diese Gedanken bei meinem 1980 hinübergewandenen Vater, bei meiner noch bei uns weilenden Mutter und bei mir lieben Freunden offenen Einlass finden und ihnen Mut und Lebenssinnverständnis steigern können.

Ich brauche wohl nicht eigens zu betonen, dass vieles an den hier dargelegten Gedanken, die vor allem auf Rudolf Steiners Geisteswissenschaften gründen, ergänzungs- und erläuterungsbedürftig ist. Aus Platz- und Zeitgründen musste ich Etliches (auch wichtiges) weglassen oder nur in knappen Andeutungen belassen. Das Thema dieser Arbeit ist ja zu umfassend, um dem wirklich erschöpfend und ausreichend tief gerecht zu werden. Davon abgesehen, ist diesen Inhalten in unserer 'irdischen' Denkart ja auch nur andeutungsweise auf die Spur zu kommen.

In diesem Sinne stellen die vor- und hintangestellten Gedichte, Zitate und Abbildungen Leit motive dar, die zum eigenen Nach- und Weiterdenken anregen mögen.

Der Einfachheit halber sind die Quellenangaben gleich in Kurzform hinter die Zitatstellen in Klammern gesetzt. (GA 20 bedeutet die Bibliographienummer 20 der Gesamtausgabe der Schriften von Rudolf Steiner und verweist damit immer auf ein Zitat von ihm.) Die vollständige literarische Quelle ist im angehängten Literaturverzeichnis zu finden.

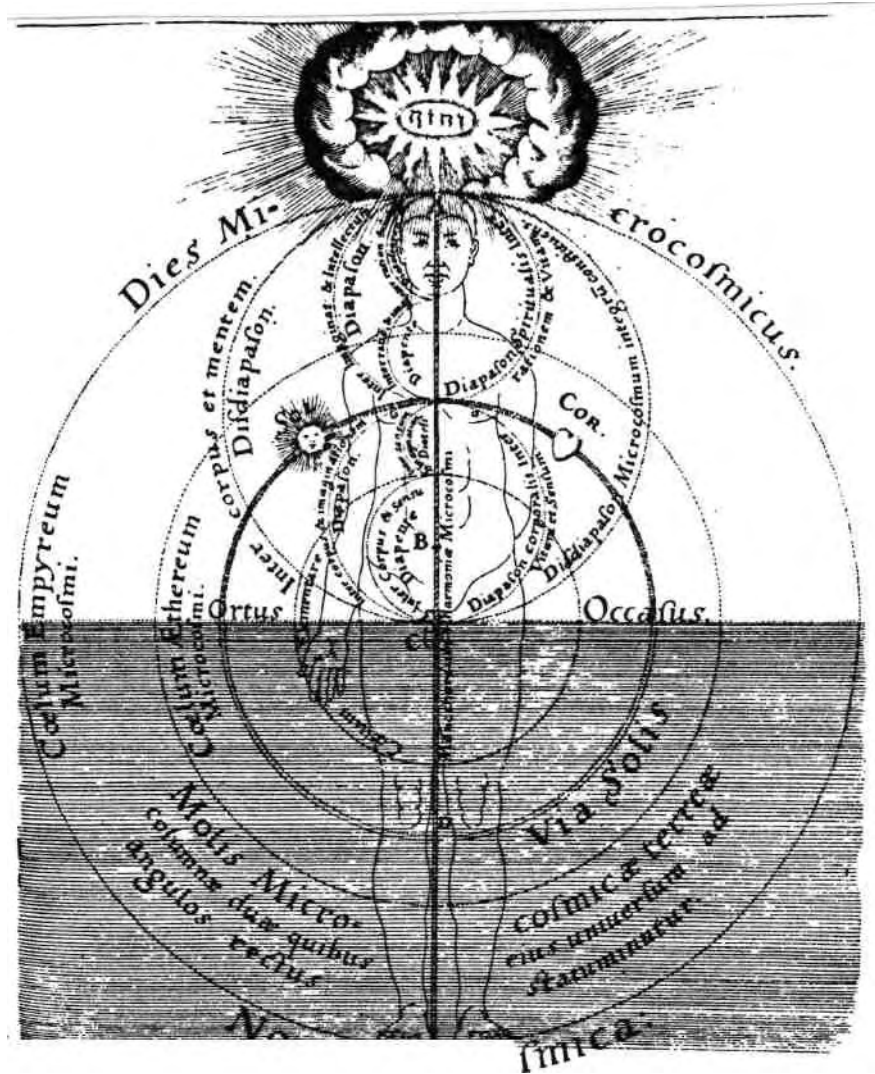


Abbildung 1

„Der Mensch muß wiederum das Außerirdische finden,
dann wird er sich selbst finden.“

R. Steiner. GA 209, S. 29

1 Der Mensch als viergliedrige Wesenheit

Um tiefer in die Geheimnisse des Lebens und des Todes einzudringen, brauchen wir ein grundlegendes Wissen um den Menschen selbst. Im Religionsunterricht haben wir gelernt: Der Mensch ist die Krone der Schöpfung. Und: Gott hat den Menschen nach seinem Ebenbilde geschaffen. Wie viel und was sagt uns dies eigentlich?

Gehen wir schrittweise vor: Von dem äußerlich-sichtbaren Menschen (ohne hier in die Einzelheiten seiner Physis einzudringen) zu dem „unsichtbaren-kosmischen“ Wesen im Menschen, zu den Tatsachen, die uns nur eine *ü b e r s i n n l i c h e* Wissenschaft, wie die Anthroposophie eine ist, liefern kann, und von der wir ein *v o l l s t ä n d i g e s* Bild des Menschen zu erhalten erhoffen dürfen.

Der menschliche Leib ist aufgebaut aus den gleichen Stoffen und Kräften wie die *m i n e r a l i s c h e* Natur. Gleich dieser haben wir sozusagen einen mineralischen Leib. Wir nennen ihn den physischen Körper oder die Physis. Auch die *P f l a n z e n* haben diesen sichtbaren mineralischen oder physischen Körper, aber im Vergleich mit den Mineralien können sie *l e b e n*, wachsen und sich fortpflanzen durch *K e i m e*. Hier sind also noch „höhere“ Kräfte wirksam, die die mineralischen Stoffe ihres Eigenwesens berauben und sie quasi ins Leben überführen. Diese Kräfte erhält die Pflanze von außen aus dem Kosmos, v.a. von dem Sonnenlicht. (Nachts ruht das lebensschaffende Geschehen in der Pflanze denn auch weitgehend.) Diese Kräfte, die während des Lebens einen fortdauernden Kampf gegen die Eigenkräfte des Mineralischen (also eigentlich gegen Absterbe-, Todeskräfte) führen, bezeichnete Rudolf Steiner als die *Lebens(b i l d e)kräfte* oder *Ä t h e r k r ä f t e*.

Gleich den Pflanzen besitzt auch der Mensch und das Tier diese Ätherkräfte, aber innerhalb des physischen Körpers als

eigenständigen **zweiten Leib**, als Lebens(bilde)leib oder Ä t h e r l e i b . Dieser Leib ist nicht sichtbar, da er nicht von der gleichen grobstofflichen Substanz ist wie der mineralisch-physische Leib, aber in seinen W i r k u n g e n ist er erkennbar. Unsere Naturwissenschaft hat es allerdings schwer, ihn als wirkliche Gegebenheit anzuerkennen.

Den Pflanzen aber fehlt nun das, was wir als Gefühle, Triebe, Begierden bezeichnen. Sie sind ganz selbstlos in ihrer Schönheit, ohne jede Empfindung. Auch wenn wir meinten, daß Pflanzen doch Reaktionen zeigten, die auf Gefühle wie Freude oder Schmerz zurückgehen könnten. Dies sind aber doch nur REAKTIONEN, wie sie auch chemische Wirkstoffe in Reaktion aufeinander zeigen können. Von einem wirklichen Innenleben mit Gefühlen und dergleichen können wir bei Pflanzen nicht sprechen. Sie sind sich ihrer Außenwelt nicht bewußt, können innerlich keinen Schmerz oder Freude empfinden.

Zu einer ersten Bewußtseinsentwicklung ist erst das Tier in der Lage. Es vermag äußere Eindrücke durch seine Sinnesorgane (Augen, Ohren, Nase usw.) wahrzunehmen, sie über die Nervenleitungen nach innen fortzusetzen und diese dort im Innern als bestimmte E m p f i n d u n g e n wahrzunehmen, die von Gefühlen begleitet werden wie z.B. Lust oder Schmerz. Ebenso kann es i n n e r l e i b l i c h e Prozesse wahrnehmen, die dann z.B. Hungergefühle signalisieren.

Der Ursprung dieses Vermögens, ein seelisches Innenleben und damit ein erstes Bewußtsein von sich und der Außenwelt zu entwickeln, liegt in bestimmten Kräften, die sich im Tier und im Menschen wiederum zu einem eigenen unsichtbaren und noch **feinstofflicheren** Leib formen, wie der Ätherleib es ist. Er sei nach R. Steiner A s t r a l l e i b benannt. Dieser ist nun das **dritte Wesensglied** des Menschen, welchen

er mit den Tieren gemeinsam hat.¹

Kraft unseres Astralleibes schaffen wir uns unsere eigene s u b j e k t i v e Welt der Gefühle, Wünsche, Leidenschaften usw. Aber einiges unterscheidet uns doch dabei von den Tieren. Die Tiere leben in dieser Innenwelt so, daß sie unmittelbar von dieser bestimmt, man kann sogar sagen, geprägt werden. Innerleibliche Vorgänge und äußere Eindrücke veranlassen das Tier zum augenblicklichen Reagieren, treiben es an, die entstandenen Bedürfnisse sofort zu befriedigen. Geht dies nicht augenblicklich, entsteht weiterer größerer Schmerz oder Unlust und verlangt verstärkte Anstrengungen, den Mangel zu beseitigen. Das Tier lebt in seinen Gefühlen, besser Trieben, Instinkten, immer in den wechselvollen Gegenwartsaugenblicken. Und in seinem Verhalten **i s t** es dann auch ganz Ausdruck seiner Begierde, seines Triebes.

Der Mensch ist nicht i d e n t i s c h mit seinen Begierden, Wünschen und Leidenschaften. Er **h a t** sie, er ist sie nicht. Außerdem ist er auch in der Lage, sich Wünsche zu bilden, die weder aus der sinnlich-innerleiblichen noch aus der sinnlich-äußeren Natur stammen. Diese Wünsche können sich aus tiefstem ethischen Bedürfnis heraus zu Idealen entwickeln, die für ihn über alle Gegenwart hinweg zukunftsleitend sein können.

Der Mensch kann desweiteren auch viel freier mit seinen Gefühlen, Wünschen usw. umgehen als das Tier. Je nach Fähigkeit und Möglichkeit kann er sie verdrängen, unterdrücken, bewußt hintanstellen, sie auch verwandeln, 'durchleuchten',

¹ Ich gehe hier nicht weiter auf die verschiedenen Gliederungen des Astralleibes ein, der ja nach R. Steiner nur die leibliche Grundlage für die „Empfindungs-, „Verstandes- oder „Gemüts- und „Bewußtseinsseele“ ist.

veredeln, aus diesen heraus schöpferisch werden, z.B. indem er Werkzeuge, ganze Techniken erfindet und entwickelt, um seine Bedürfnisse immer feiner und zivilisierter zu befriedigen. Viele unserer praktisch-kulturellen Errungenschaften basieren ja auf solchen sinnlich-motivierten Bedürfnissen, aber auch andere Motive, z.B. die Sehnsucht nach Wahrheit und Schöpfertum, begründen viele Erkenntnisse und Werke in den Wissenschaften und in der Kunst.

Der Mensch ist also fähig, über sich und seine Umwelt nach zu denken, sich früherer Erlebnisse (Gedanken, Gefühle usw.) zu erinnern und im Vergleich von Vergangenen und Gegenwärtigem Zusammenhänge für Zukünftiges herzustellen und Erkenntnisse zu gewinnen, die nicht nur für ihn subjektiv eine Gültigkeit besitzen, sondern eine allgemeinere objektive. So wie die Naturwissenschaften methodisch und erkenntnismäßig objektiv arbeiten müssen.

Nicht verschweigen sollte man hier auch die Entscheidungsfreiheit des Menschen. Seine Absichten und Motive können gut oder böse, egoistisch oder sozial sein. Ein Tier kann höchstens grausam oder schädlich sein, böse aber niemals, da es seinen Instinkten unfrei folgen muß.

Kurzum: Der Mensch ist auch verstandes- und vernunftbegabt. Er unterstellt sich einer eigen geschaffenen oder fremden Moral. Und die Quelle dafür können wir in seinem **Ich** erkennen. Dieses Ich führt den Menschen während seines Wachlebens über den Bewußtseinszustand des Tieres hinaus. Wenn wir träumen und wenn wir uns ganz innerseelischen Gefühlen hingeben, dann haben wir in etwa solch ein Bewußtsein, in dem das Tier wachend lebt. Wenn wir aber ganz wach sind und denken, dann nutzen wir bewußt die Kräfte unseres Ichs, dem **vierten Wesensglied** des Menschen. Und wegen dieses Ichs wird der Mensch die „Krone der Schöpfung“ genannt. Denn alle anderen Wesen unserer irdischen Umwelt besitzen dieses 4. Wesensglied

nicht mehr.

Nun ist es so, daß wir zwar über dieses Ich sprechen können, philosophieren können. Wir sind uns auch, jeder für sich, als „ich“ bewußt. Aber was dieses Ich, diese Kraftquelle für großes Schöpfertum wirklich ist, wissen wir das? Weiß ich, was ich bin? Wer ich bin? Woher ich komme? Wohin ich gehe? Um hierauf Antwort zu erhalten, müssen wir noch mehr als vorher auf übersinnliche Erkenntnisse zurückgreifen. Sinnlich ist dieses Ich nicht zu fassen.

Rudolf Steiner schreibt in "Die Geheimwissenschaft im Umriss": „Das eigentliche Wesen des "Ich" ist von allem Äußeren unabhängig; d e s h a l b kann ihm sein Name auch von keinem Äußeren zugerufen werden. Jene religiösen Bekenntnisse, welche mit Bewußtsein ihren Zusammenhang mit der übersinnlichen Anschauung aufrechterhalten haben, nennen daher die Bezeichnung "Ich" den "unaussprechlichen Namen Gottes" Kein Äußeres hat Zugang zu jenem Teil der menschlichen Seele, der hiermit ins Auge gefaßt ist. Hier ist das "verborgene Heiligtum" der Seele. Nur ein Wesen kann da Einlaß gewinnen, mit dem die Seele gleicher Art ist. "Der Gott, der im Menschen wohnt, spricht, wenn die Seele sich als Ich erkennt." (S. 51/52)

Steiner führt dann weiter aus, daß dies nicht bedeuten könne, daß das Ich und Gott eins sei, daß Ich = Gott sei, sondern „nur“, daß das Ich von der gleichen Wesensart sei wie das Göttliche. „Behauptet denn jemand, der Tropfen Wasser, der dem Meere entnommen ist, sei das Meer, wenn er sagt: der Tropfen sei derselben Wesenheit oder Substanz wie das Meer? Will man durchaus einen Vergleich gebrauchen, so kann man sagen: wie der Tropfen sich zu dem Meere verhält, so verhält sich das "Ich" zum Göttlichen. Der Mensch kann in sich ein Göttliches finden, weil sein ureigenstes Wesen dem Göttlichen entnommen ist.“ (Geheimwissenschaft..., S.52)

Rudolf Steiner unterscheidet exakt das „Ich“, über das und in dem wir uns gewöhnlich bewußt verstehen von dem 'eigentlichen' oder 'wahren Ich', dem **Wesens- oder Geistkern**. Ersteres ist nur ein Teil, eine Ausstrahlung des Wesenskernes in unsere **V e r s t a n d e s s e e l e**. Letzteres liegt in der **B e w u ß t s e i n s s e e l e**.

Ein wirkliches Wissen über unser wahres Ich zu erlangen, bedeutet also schon eine höhere Bewußtheit als die, uns während unseres alltäglichen Wachzustandes gegebene. Wir müssen in uns eine Brücke gefunden haben zum Übersinnlichen, zum Geistig-Göttlichen. Goethe sprach von 'Geistesohren' und 'Geistesaugen', also **g e i s t i g e n O r g a n e n** (im Unterschied zu unseren physischen Sinnesorganen), die uns allein unsere wahre Natur enthüllen können.

Rudolf Steiner hat u.a. in dem Buch "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten" den Weg und die Methoden exakt beschrieben, die uns zur Ausbildung solcher Geistesorgane führen. Darauf kann ich hier nicht weiter eingehen. Was ich hier zu beschreiben versuche, gründet aber ganz auf seine übersinnlichen Erkenntnisse, die er mittels seiner geistigen Organe gewonnen und in den anthroposophischen Schriften der Allgemeinheit niedergelegt hat.

Wir dürfen also annehmen, daß es über unser gewöhnliches Bewußtsein hinaus noch weiterführende 'Stufen' oder 'Formen' gibt, zu denen jeder sich entwickeln kann, da sie als **Keime** schon in jedem von uns angelegt sind. Das geschieht dadurch, daß unser Ich (gemeint hier das Verstandes-Ich oder die Verstandesseele) die Arbeit an den anderen drei Leibern, dem Astralleib, Ätherleib und physischen Leib beginnt. Das, was es am Astralleib an Begierdeleben 'erleuchtet' und verwandelt, ist die Grundlage für das **G e i s t s e l b s t** (oder auch die Bewußtseinsseele).

Die Arbeit am Ätherleib, die schon viel schwerer ist und daher auch unbewußter verläuft, da sie tiefer reicht bis in die Strukturen des Temperaments und Charakterlichen hinein, führt als Frucht zum **L e b e n s g e i s t .**

Das Geringe, dass das Ich an physischer Substanz am physischen Leib durchlichten kann, und dies spielt sich nun zumeist ganz im Unterbewußten und vor allem während des Schlafes ab, ergibt den Keim zum **G e i s t e s m e n s c h e n .**

Diese drei Wesensglieder sollen hier nicht näher beschrieben werden. Nur so viel: Es sollte einleuchten, daß sie für unsere zukünftige menschliche Fortentwicklung die Grundlage bilden. Die Ausbildung zur Bewußtseinsseele (als Einheit mit dem Geistselbst) ist die notwendige Aufgabe der Menschen der Neuzeit. Wir müssen, um unsere menschliche Entwicklung überhaupt fortschreiten zu lassen, in uns die Brücke finden zum Geistigen.

"Auf dem Grunde von allem erblicken wir den bewußten Geist, und deshalb erkennt der Geistesforscher, wie unsinnig die Frage ist: woher kommt der Geist? Das kann nie die Frage sein; es kann lediglich gefragt werden: woher kommt die Materie? Die Materie aber ist für die Geistesforschung aus dem Geiste entsprungen, ist nichts als verdichteter Geist." (GA 55, S.74)

"Du fragst nach unserem Leben hier, o Mensch. Alles um Dich und in Dir ist so fest verschlossen, daß Du es nicht erfassen kannst. Doch gibt es einen Weg, die Herrlichkeit zu erschauen und die Welt der Geheimnisse zu finden, so höre:

Jeder Gedanke an Gott tritt aus dem enggeschlossenen Kreise und wird frei. Jeder Gedanke an das Ewig-Bestehende reißt sich los und bricht aus dem Kerker der erd-umhüllten Materie.

Jeder Gedanke der Liebe bekommt Schwingen und schwingt sich hinaus und hinauf, so hoch! Dort oben in den Regionen des Lichts sehen sie sich wieder, vereinen sich eng und steigen gemeinsam.

Noch sind sie nicht frei, denn unten aus dem Herzen des Menschen, dem kleinen Herzen, wachsen drei goldgesponnene Fäden, so sonnenbeglänzt. - Sie werden durch die Kraft der Überzeugung, die sich hilfreich ihrer annimmt, immer länger gesponnen. Sie zerreißen nicht, sie sind fest, ach, so fest. Durch alles werden sie hindurch gezogen, bis endlich das Herz des Menschen nicht unten mehr bleiben kann. Noch kämpft es mit sich mit der irdischen Lebenskraft, doch nur ein inniger Wunsch genügt - und schon ist es frei.

Nun ziehen ihn die selbstgeschaffenen Gedanken an den goldenen Fäden hinauf zu der ewigen Sonne!"

..... An den Fäden der eigenen Gedanken wird die menschliche Seele erhoben und hinaufgezogen. Daher sind immer wieder die G e d a n k e n von der höchsten Wichtigkeit und nicht die Taten....."

*S i g w a r t aus: Brücke
über den Strom*

2 Der Schlaf

Im Leben des Menschen ist der Schlaf von ähnlicher Bedeutung wie der Tod. Nicht umsonst nennt man ihn deshalb auch den „kleinen Bruder des Todes“. Der Schlaf bildet die dunkle Nachtseite unseres bewußten Tageslebens. Doch ohne diese Nachtseite könnten wir nicht wach und bewußt da-sein, ja, wir könnten nicht als Menschen leben.

"Wir verdanken dem Schlafe gerade für das Innere unseres Menschentums außerordentlich Bedeutsames." (GA 218,S 18)

Was wir nächtlich während des Schlafens erleben (unbewußt), wirkt den ganzen Tag über nach. Nur wir sind uns dessen nicht bewußt. Wir sind uns nämlich nur eines allerkleinsten Teils dessen bewußt, was sich im Untergrunde aller seelisch-geistigen und physischen Prozesse wirklich abspielt. Unser Bewußtsein ist gleich der Spitze eines Eisberges. Der größte Teil desselben liegt unsichtbar verborgen.

Im vorigen Kapitel versuchte ich eine knappe Darstellung der vier Wesensglieder (und der drei Keime) des Menschen zu geben. Während des Wachens nun wirken diese vier Glieder in einem bestimmten geregelten Verhältnis aufeinander, indem sie sich in bestimmter Weise durchdringen. Ätherleib und physischer Leib haben dabei ein engeres Verhältnis zueinander wie der Astralleib zum Ich. Wenn wir schlafen, ergibt sich eine wesentliche Veränderung im Verhältnis der Wesensglieder zueinander.

Was wir kaum leugnen werden, ist, daß wir im Schlaf quasi bewußtlos sind. Alles, was wir vorher im Wachen dachten, fühlten und vorhatten, ist durch den Schlaf abgerissen wie ein kaputter Film. Dennoch werden wir nicht nach logischer Überlegung behaupten, daß dies alles vernichtet ist, und der Träger dieser Tätigkeiten, der Astralleib und das Ich gleich mit.

Denn mit unserem Wachwerden können wir wieder dort anknüpfen, wo wir am Vortage aufgehört haben. Alles taucht wieder auf. Einiges vielleicht sogar mit mehr Klarheit in unserem Denken und Fühlen als am Tage zuvor. Probleme sollte man deshalb überschlafen und erst dann zu Entscheidungen kommen. Wer kennt diesen guten Rat nicht? Warum ist er aber wirklich gut? Wo bleibt unsere Seele, wenn wir im Schlaf versinken?²

Bewußtsein stellt sich wieder ein, wenn wir erwachen. Übersinnlich (hellseherisch) geschaut heißt das, der Astralleib und das Ich verbinden sich wieder mit dem Ätherleib und dem physischen Leib. Wenn wir schlafen, ist dieses Verhältnis gelöst.

Dem hellstichtigen Auge sind dies offenbare Tatsachen. Es s c h a u t die unsichtbaren Wesensglieder des Menschen, die den physischen Leib (gebrochene Linie) durchdringen, sich aber nicht mit seinen Grenzen decken. Am geringsten von der Physis abweichend, ragt der Ätherleib (punktiierte Linie) leicht über dessen Hautgrenze hinaus.

Der Astralleib (lange Diagonale) durchwirkt beide, über sie hinaus sich ausdehnend. Und das Ich (kurze Schrägstriche) -wiederum die drei anderen Leiber durchdringend - umgibt den Menschen ovalförmig in einer strahlenartigen (geistigen) Aura, deren Grenzen eigentlich unbestimmt sind, und die sich je nach Bewußtseinszustand und -entwicklung fast beliebig ausdehnen kann.

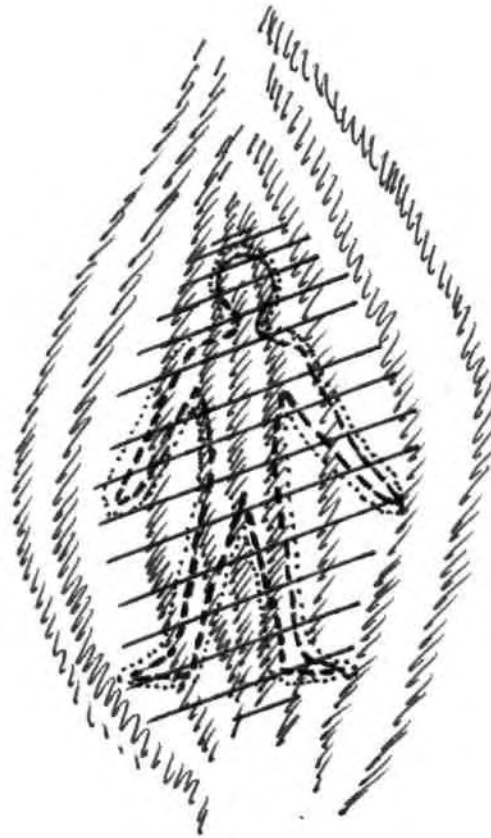
Die Skizze ergibt ein Bild der gesamten Aura des Menschen in seinem gewöhnlichen Wachbewußtsein, wie ihn der eingeweihte Seher schauen kann.

² Ich verzichte hier, um nicht weiter zu verwirren, auf die Betrachtung der Traumzustände, die nach dem Einschlafen und vor dem Aufwachen sich abspielen.

Skizze) nach GA
141, S. 77

Die menschliche Aura ersche
dabei in den verschieden-
sten Farbtönen und -nuancen
und von Mensch zu Mensch
verschiedenfarbig.

Rudolf Steiner



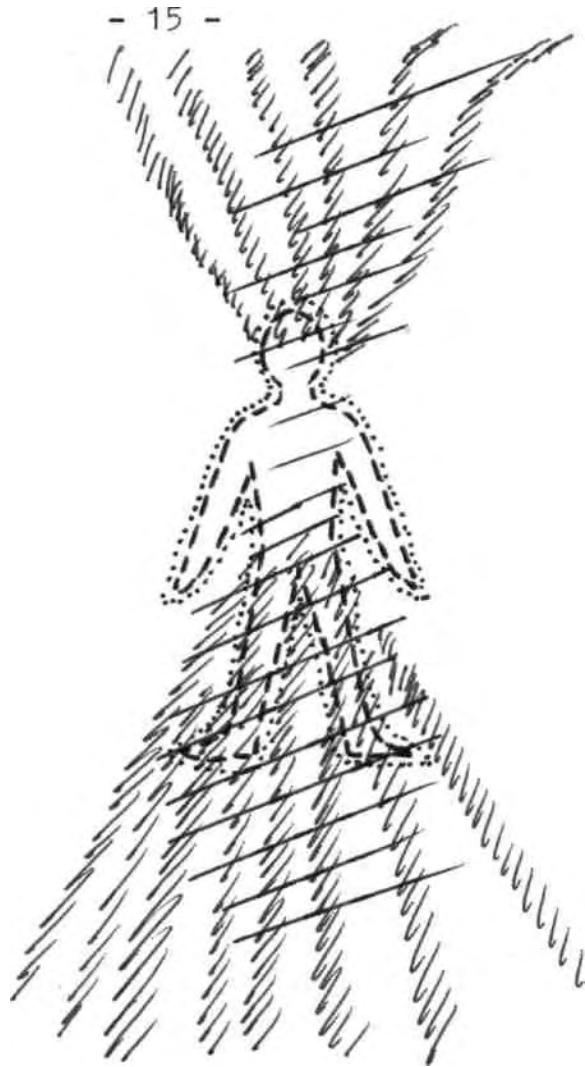
Wenn der Mensch jetzt einschläft, bleibt der physische Leib mit dem Ätherleib im Bette liegen. Ein Teil der Ich-Aura löst sich in der Brust-Hals-Gegend und öffnet sich strahlenförmig und hell-leuchtend nach oben den Sternenwelten zu. Teile des Astralleibes ebenso.

Im unteren Rumpfteil des Menschen verdichtet sich die Astral-Aura und setzt sich zusammen mit der unteren Ich-Aura ins Unbestimmte fort. Dieser Aurenteil ist sehr dunkel und fast undurchsichtig. (Siehe umseitige Skizze.)

Es ist also so, daß sich Ich und Astralleib vom übrigen Menschen lösen und sich in Richtung des seelisch-geistigen Kosmos hin ausdehnen - in den oberen Partien. Im unteren Rumpfbereich des Menschen aber sinken Ich und Astralleib stärker in die Physis und den Ätherleib hinab und sind mit diesen nun stärker verbunden als im Wachzustande. Daher bleibt der Mensch sich dessen auch unbewußt.

Erst beim Aufwachen lösen sich diese Teile wieder aus dieser dichten Verbundenheit mit der Physis und dem Ätherleib, während sich die nach oben hin ausgedehnten Teile des Ichs

Skizze II nach
GA 141, S. 78
(vergleiche auch
GA 236, S. 258)



und Astralleibes wieder in jene anderen beiden Leiber in einem bestimmten geregelten Verhältnis einsenken.³

Halten wir kurz fest. Während wir wach sind, entwickeln wir dank unseres Astralleibes und Ichs in Verbindung mit Äther- und physischen Leib ein reges Gedanken-, Vorstellungs-, Gefühls- und Willensleben. Diese Bewußtseinsaktivitäten verbrauchen nun unsere Vitalität, unsere Lebenskräfte, so daß wir gegen Abend müde werden und uns durch den Schlaf für den nächsten Tag zu erquicken suchen.

³ Bei körperlichen Krankheiten senken sich im Allgemeinen Ich und Astralleib zu stark ein, bei seelisch-geistigen Krankheiten ist die Verbindung dieser Glieder mit der Physis und dem Ätherleib zu locker. Natürlich muß für jede Krankheit speziell differenziert werden.

Bekanntlich wird unser gesamter physischer Organismus während des Schlafens mit allen inneren Organen wie Leber, Milz, Nieren usw. regeneriert, mit neuer Lebens-Aufbaukraft versorgt. Es ist, wenn wir es anschauen könnten, gleich einem großen, nächtlichen Speisungsfest.

Zugleich werden auch die Lebens-(Äther-)kräfte gestärkt und neu angeregt, und zwar durch die rege Arbeit des Ich und Astralleibes, die neue Kräfte nun aus ihrer seelisch-geistigen Heimat, dem Kosmos, herausziehen und dem Ätherleib und physischem Leib zuführen.

Der Ätherleib, der unsere physische Gestalt lebensvoll aufbaut = b i l d e t und lange Jahre vor dem Verfall bewahrt, bekommt dann die B i l d e r und Anregungen dafür, wie er seine Funktionen zum Aufbau und zur Erhaltung der physischen Gestalt auszuführen hat, von dem Astralleib und dem Ich. Und diese bringen jene Bilder mit aus der Welt der Sterne, aus der Welt der 'geistig-göttlichen Hierarchien'.⁴

Wenn wir unser Bewußtsein während des Schlafes aufrechterhalten könnten, würden wir gleich dem Geistesforscher folgende Vorgänge und Seelenerlebnisse als Tatsachen wahrnehmen. (Da wir aber leider oder auch Gott-sei-Dank wirklich fest schlafen, müssen wir uns die „Erleuchtung“ dieser Tatbestände aus der Geistesforschung holen.)

In der 1. Zeit kurz nach dem Einschlafen fühlt sich unsere Seele wie in einem Ungewissen, wie in einer unbestimmten Weltensubstanz herumschwimmend. Sie vermag kaum etwas um sich zu unterscheiden, allein es bleibt ihr noch das einheitliche

⁴ Die 'geistigen Hierarchien' sind der Sammelbegriff für eine unvorstellbare Anzahl geistiger Kräfte in der geistigen Welt, im Kosmos, die ich weder an dieser noch an anderer Stelle der Arbeit mit ihren verschiedenen Namen bezeichnen will. Es sei mit dem Hierarchiebegriff nur darauf hingedeutet, daß auch die geistige Welt untergliedert und differenziert ist. Wer genaueres darüber erfahren will, möge von R. Steiner "Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in der physischen Welt" (GA 110) lesen.

Selbst-Gefühl. Die Orientierungen, die das sinnliche Wahrnehmen im Irdisch-Räumlich-Zeitlichen gab, sind verloren. Nur die „Zeit an sich“ fühlt unsere Seele deutlich, und ängstlich und verlassen irrt sie wie über einem dunklen Abgrund schwebend herum. Daraus erwächst ihr ein starkes Bedürfnis nach Anlehnung an ein Geistiges, eine tiefe Sehnsucht nach Verbundenheit mit einem Geistig-Göttlichen.

Daß wir tagsüber das Bedürfnis kennen, einzelne Dinge, Begebenheiten usw. zu erklären, durch Bezugnehmen auf ein Allgemeines verständlicher zu machen, daß wir des Öfteren doch geneigt sind, nach dem Sinn und Hintergrund so mancher Erlebnisse und Vorgänge zu forschen, darüber zu philosophieren, entspricht diesen Seelenerlebnissen während unseres Schlaflebens. Nur weil unsere Seele (Astralleib und Ich) dieses Geschilderte durchlebt und kennt, nur deshalb kann es im Wachbewußtsein diese Bedürfnisse nach Sinn-Verstehen geben! Ebenso wie Bedürfnisse nach Wahrheitserkennen oder nach Gotterkennen.

In der Fortsetzung der Schlafphase erlebt unsere Seele nun den Verlust des Einheitsgefühls des Selbst und fühlt sich aufgespalten und zerteilt in mehrere Wesenheiten. Sie verliert sich sozusagen in vielen anderen Seelen. Dieses Erleben löst wiederum verstärkt Angst aus. Die Seele braucht nun eine äußere Hilfe aus dem Kosmos oder in sich eine Kraft, um dieses **Zerspalteneitsgefühl** zu überwinden. Erhält sie diese Hilfe nicht und hat sie auch keine Kraft dazu **i n** sich, kann das schwerwiegende Folgen haben, vor allem für das Tagesleben. (Vergleiche S.24 f)

Kleiner Exkurs über den „langsamen Sündenfall“ der Menschheit

In weit, weit zurückliegenden Zeiten, -zig Jahrtausenden vor unserer Zeitrechnung, lebten auf Erden - richten wir dabei unseren Blick nach Asien, v.a. nach dem urindischen Raum und dann zeitlich vorrückend über Kleinasien nach Ägypten,

Griechenland und dem Römischen Reich bis in die Neuzeit -lebten auf Erden also Menschen, die sich noch ganz und gar e i n g e b u n d e n fühlten in den geistig-göttlichen Kosmos, ihrer eigentlichen Heimat. Sie lebten zwar nicht mehr im 'Paradies', aber sie hatten noch einen guten Draht dahin. (Vergleiche v. R. Steiner "Welt, Erde, Mensch" GA 105) Mehr den Götterreichen verbunden als den irdischen Natur-und Sinnesreichen, empfanden sie die letzteren als **M a j a**, als **Illusionswelt der Sinne**. Unter ihnen war eine natürliche, atavistische Fähigkeit zum dämmerhaften Hellsehen durch Vererbung verbreitet, durch die sie eine unmittelbare Verbindung zu geistigen Wesenheiten hatten. Ihr Tagesbewußtsein und Schlafbewußtsein bildete einen viel weniger krassen Übergang wie heutzutage. Was sie nächtlich erlebten, war ihnen auch bei Sonnenlicht gegenwärtig - bewußtseinsmäßig.

Je näher wir nun zeitlich dem Jahre 1 nach Christi Geburt kommen, durch die folgenden großen Kulturepochen: die alt-persische, die ägyptisch-chaldäische, griechisch-lateinische bis in unsere neuzeitliche, desto stärker neigen die Menschen sich Schritt für Schritt der Erde zu, verbinden sich und ihre Interessen ganz mit dieser. Es erfüllt sich sozusagen der 'Sündenfall'.⁵

⁵ Diesen laut Bibel so benannten 'Sündenfall' des Menschen verantworten in erster Linie **luziferische** und **mephistophelische** (=ahrimanische) Wesenheiten. Es sind zurückgebliebene geistige Wesenheiten, die dem Menschen früher als vorgesehen (vom göttlichen Plan) das Ich-Bewußtsein und damit Selbstständigkeit und Freiheit einpflanzten, indem sie ihn immer mehr in die dichte Erdenmaterie herabzogen (aus dem 'Paradies' herab). Die luziferischen Wirkungen im Menschen reichen in seinen Astralleib und in sein Blut hinein, indem sie ihm darin alle niederen sinnlichen Leidenschaften für die Dinge der äußeren Sinneswelt erwecken, und damit auch das 'Böse' in ihm. Dagegen haben die mephistophelischen Wesen "dem Menschen die Meinung beigebracht, daß die Außenwelt nur ein materielles Dasein hat, daß nicht in jedem und hinter jedem Materiellen ein Geistiges ist." (GA 112, S. 96)

Im alten Ägypten waren die Menschen noch ganz durchdrungen von dem Bewußtsein des *L e b e n s n a c h d e m T o d e*, auf das sie ihr Leben hin orientierten. Durch mancherlei Seelenerlebnisse war ihnen dieses Leben nach dem Tode Gewißheit, *s i e w u ß t e n* es noch. Aus den göttlichen Sternenwelten zogen sie die Weisheiten für ihre Wissenschaften, für Kunst und Religion, die damals noch eine Einheit bildeten. Es waren vor allem natürlich die Eingeweihten, die Priester, die in den Mysterienstätten die Verbindung zum Geistigen pflegten und durch ihre Schüler den Menschen das göttliche Weisheitsgut in Bildern und Symbolen (verschlüsselt) nahebrachten. Die Menschen damals besaßen aber noch eine ganz natürliche Spiritualität im Tagesleben, aus der sie dann auch die Kräfte ziehen konnten, um die Zerspaltenheits- und Angstgefühle der Seele während der nächtlichen Schlafphasen zu überwinden.

In der griechischen Kultur gab es ebenfalls noch bedeutende Mysterienstätten wie u.a. in Eleusien, Ephesos, Delphi, aus denen noch die alten Weisheitsgüter ins kulturelle Leben einsickerten, in die großen griechischen Tragödien, in die Philosophie, Architektur und bildende Kunst. Die Sternenwelt war ihnen keine tote Welt, gebildet aus kugelförmigen Materieansammlungen, die sich aufgrund physikalischer Gesetze bewegen. Sie empfanden, ahnten, erinnerten noch etwas von den göttlichen Hierarchien, die dort wirken und von ihren planetarischen „Wohnsitzen“ und von der übrigen Sternenwelt aus das ganze kosmische Geschehen und Leben lenken.⁶ Aber abgesehen von einzelnen Eingeweihten konnte die Mehrzahl der Menschen das Geistige in den Sternenwelten nicht mehr schauen. Sie erinnerten sich vielleicht noch an ein vorirdisches Dasein im Kosmos. Und aus diesen *E r i n n e r u n g e n*

⁶ Aristoteles, der die *L o g i k* im 4. vorchristlichen Jahrhundert begründete, sprach noch von "Sphärenggeistern", von geistigen Wesenheiten in den Planeten- und Fixsternsphären. Und der griechische „Götterhimmel“ mit dem Olymp zeigt es uns sinnbildlich.

bewahrten sie in sich Seelenkräfte und Seelenerlebnisse. Je weiter die Zeit nun vorrückt, umso mehr gehen den Menschen die alten **Mysterienweisheiten** verloren. **Das dritte Auge** schließt sich, das Hell-seher-Organ, der Götterhimmel wird finster. Die Sagen erzählen von der „**Götterdämmerung**“, die eingesetzt hat und die Menschen ganz dem Irdischen anheimfallen läßt. Dafür aber sprießt etwas Neues hervor. **Der Baum der Erkenntnis** beginnt zu blühen. Mit der griechisch-lateinischen Kultur bildet sich das logische **D e n k e n** und **U r t e i l e n** aus; die Ursprünge für die neuzeitlichen Naturwissenschaften sind gelegt. Nun waltet und herrscht das Verstandesmäßige immer mehr. Darin findet der Mensch zur eigenen Freiheit, denn der Verstand hat es schwer mit der Anerkennung von „Geisterwelten“. Mit dem Verstandesbewußtsein fühlen wir uns frei davon, können unsere eigene Persönlichkeit entwickeln, können unser **persönliches Ich** ausbilden.

Der Mensch jener Zeit kommt also schon immer mehr zu seiner persönlichen Freiheit, die es nicht gab, solange die Menschen sich noch bewußt von den Göttern geschützt und gelenkt wußten.⁷ Der Verlust der bewußten göttlichen Führung und Verbindung im Leben der Menschen, die sich quasi eintauschte mit der Möglichkeit der eigenen Freiheit und Selbstständigkeit im Ich, zeitigte nun aber eine immer größere innere Desorientierung der Menschen, eine wachsende Haltlosigkeit und ein Verlorengehen moralischer Bindungen. Die früheren großen Blutsverbände, die Stammesgemeinschaften, Sitte und traditionelle Gesetze waren dem Untergang geweiht.

Stattdessen orientieren sich nun die Menschen immer mehr

⁷ Lassen wir uns aber nicht täuschen. Nur wo wir ganz bewußt sind, können wir frei sein, frei entscheiden. In unserem Unbewußten und Schicksal (Karma) aber walten immer noch andere geistige Wesenheiten. Und unser Unbewußtes ist sehr viel mächtiger und größer (ca. 95% unseres Tätigkeits-Alltags-bewußtseins - nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen) als unser kleines Verstandesbewußtsein sich ausmalen kann.

an eigensüchtigen Interessen. Selbstsucht und Egoismus beginnen ebenfalls ihre Blütezeit. Die gesamte Menschheit hatte sich im ausschließlich Irdisch-Sinnlichen verloren – wie abgedriftet vom ursprünglich göttlichen Plan – , wenn nicht ein Ereignis eingetreten wäre, das für die ganze Menschheit und für die ganze weitere Entwicklung der Erde und des Kosmos die Wende gebracht hätte. Diese menschheitsgeschichtlich bedeutsame Wende trat ein mit der Menschwerdung Gottes Sohnes in Christus Jesus, seinem Sterben für die Menschheit am Kreuze auf Golgatha und mit seiner Wiederauferstehung zum Osterfest.⁸

Rudolf Steiner nennt dieses Ereignis das „**Mysterium von Golgatha**“. Dies begründet sich darin, daß die **w i r k l i c h e n** (und das heißt nicht die historisch und sinnlich-dokumentierten) Geschehnisse um Christi Geburt, Leben und Sterben und die wirklichen Folgen für die ganze Menschheit und den Kosmos immer noch weitgehendst ein großes Rätsel für diese Menschheit darstellt, welches erst nach und nach, bis in die nächsten Jahrhunderte hinein voll erfaßt werden kann.

(Vergleiche u.a. R. Steiners Vortrag vom 4.10.1911 "Von Jesus zu Christus" aus GA 131) Jeder Schritt zum Verstehen in dieser Richtung führt uns weiter aus der Krankheit und der Inhumanität in uns und in der Gesellschaft hinaus. Rudolf Steiner betonte immer wieder in seinen Vorträgen und Schriften, daß es für unsere geistig-seelische und auch

⁸ Er wandelte Luzifers Geschenk, des Menschen **Ich**, das in Freiheit und Selbstständigkeit „sündig“ wurde, ins Gute um. „Wäre der luziferische Einfluß ins Extrem gegangen, dann wären die Menschen in Lieblosigkeit verfallen. Luzifer hat den Menschen Freiheit und Selbstständigkeit gebracht; Christus hat diese Freiheit in Liebe umgewandelt. Und durch das Christus-Band werden die Menschen zur geistigen Liebe geführt.“ (GA 112, S. 99) So hat „das Böse“ im Menschen einen ganz neuen Stellenwert bekommen. Es ist notwendig geworden für die menschliche Entwicklung.

"Wir werden dadurch immer näher einer Wahrheit kommen, die sich der Mensch als eine hohe Moral in die Seele schreiben soll: Wenn du in der Welt ein Böses siehst, so sage nicht: Hier ist ein Böses, also ein Unvollkommenes, sondern frage: Wie kann ich mich zu der Erkenntnis hinauf entwickeln, daß dieses Böse in einem höheren Zusammenhange von der Weisheit, die im Kosmos ist, in ein Gutes verwandelt wird? Wie gelange ich dahin, mir zu sagen: Daß du hier ein Unvollkommenes siehst, rührt davon her, daß du noch nicht so weit bist, die Vollkommenheit auch dieses Unvollkommenen einzusehen." (GA 112, S. 100)

physische Gesundheit und Entwicklung notwendig sei, in diesem unseren Leben so viel wie nur möglich verstehen zu wollen, was uns der Christus durch seine Taten gebracht hat. Wir, und das heißt alle Menschen, nicht nur *Christen*, können den Christus **in uns** selber finden; denn in uns hat sich seine Sonnenkraft neu eingesenkt. Mit diesem göttlichen Impuls - und wir fühlen ihn, wenn wir Paulus Bibelworte begreifen werden: „Nicht ich, sondern der Christus in mir“ (Galater 2,20) - mit dieser Lichtkraft haben wir die Möglichkeit, die Ängste der Seele in der Seelenwelt während des Schlafes und nach unserem Tode (siehe dazu: Das Leben nach dem Tode und vor einer neuen Geburt) zu überwinden.

Atheismus und Irreligiosität haben in unserem materialistisch denkenden Zeitalter bedeutungsvolle Folgen für den Schlafzustand und das Tagesleben der Menschen und für sein nachtodliches Sein.

"Die Menschen haben immer noch die Nachwirkungen gehabt von dem, was frühere, ehrlichere religiöse Zeiten dem Menschen waren. Aber indem die irreligiösen Zeiten immer weitergehen, werden sie eine bedeutungsvolle Folge haben: die Menschen werden sich aus ihren Schlafzuständen die Nachwirkung dieses Gespaltenseins der Seele herübertragen in das Tagesleben, und das wird namentlich dazu beitragen, daß der Mensch während des Tageslebens in seinem Organismus nicht die zusammenhaltenden Kräfte haben wird, um die Wirkung der Nahrungsmittel in der richtigen Weise in seinem Organismus zu verteilen. Und die Folge der Irreligiosität wird im Laufe von gar nicht so fernen Zukunftszeiten sich in bedeutungsvollen Krankheiten der Menschen ausleben.

Man soll nur ja nicht glauben, daß das Geistig-Seelische in keiner Beziehung steht zu dem Physischen! Es steht nicht in solcher Beziehung, daß unmittelbar dasjenige, was sich heute an Irreligiosität entwickelt, von irgendwelchen dämonischen Göttern mit Krankheit bestraft wird. In dieser äußerlichen Weise spielt

sich allerdings das Dasein nicht ab, aber ein innerlicher Zusammenhang ist dennoch vorhanden zwischen dem, was der Mensch geistig-seelisch durchmacht, und dem, was seine physische Beschaffenheit ist. Damit der Mensch während des Tagwachens gesund sein kann, hat er nötig, in sein Schlafesleben das Gefühl seiner Zusammengehörigkeit mit den göttlich-geistigen Wesenheiten hineinzutragen, in deren Geschehen er seinen eigenen ewigen Wesenskern während der Schlafenszeit einsenkt. Und nur aus dem richtigen Darinnenstehen in einer geistig-seelischen Welt zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, kann der Mensch die richtigen, auch geistig-seelisch gesundenden Kräfte für sein Tagwachen hervorholen." (GA 218, S 111/112)

R. Steiner sprach in einem Vortrag in Den Haag am 5.11.1922 über "die verborgenen Seiten des Menschendaseins und der Christus-Impuls" davon, daß wir während des Schlafens unseren ewigen Wesenskern einsenken in das Wirken der göttlich-geistigen Wesenheiten. Dies erlebt unsere Seele zunächst als ein Verlorengehen, als zerspalten werden in viele andere Wesenheiten. Es ist dies ein kosmisches Erleben, das aber nur Eingeweihten bewußt ist.

Unser Seeleninneres stellt jetzt quasi die ganze bewegte Planetenwelt unseres Sonnensystems dar, weit, weit ausgedehnt, aber nicht die w i r k l i c h e Planetenwelt, sondern diese nur als astralische N a c h b i l d u n g . Wie wir tagsüber als unser physisches Innenleben den Blutkreislauf durch unsere Organe wie Herz, Hirn und Lungen, Leber, Magen und Nieren usw. strömend annehmen, so erlebt unsere Seele als ihr I n n e n l e b e n nun das Nachbild der kosmischen Planetenbewegungen.

Erst erlebt unsere Seele also dieses Zerspalten-Werden in viele andere Seelen ("Planetengeister"), dann indem sie die damit verbundene Angst durch innere Geistkraft überwindet, kommt sie in die Nachbildungen der Planetenläufe. Aus diesen Sphären schöpft sie nun auch die Kräfte und Bilder, um den physischen Leib und Ätherleib in gesunder Weise zu erneuern, zu „durch-feuern“ im Atmungs- und Blutzirkulationsprozess.

Im weiteren Schlafverlauf tritt nun noch ein weiteres Erleben auf. Das Seeleninnere dehnt sich weiter aus, so daß es nun die Formen der Fixsternwelt, des Tierkreises, auch wiederum nur in der Nachbildung als sein Innenkosmos ergreift. Dieses „**Fixsternerlebnis**“ gibt dem Menschen für sein Tagesleben noch tiefere und bedeutsamere Impulse als er sie aus dem „**Planeten-erlebnis**“ erhielt.

"Aus dem Planetenerlebnis bekommt man, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Durchfeuerung des Atmungsprozesses und des Blutzirkulationsprozesses; daß aber die Prozesse substanziell sind, daß sie durchsetzt werden von dem, was sie brauchen, von Substanz, daß also diese Prozesse fortwährend Ernährungsprozesse des Organismus auch sind, dieses Forttreiben der Nahrungsmittel durch den Organismus, das ja scheinbar das Materiellste ist, das aber aus höheren Kräften heraus ist als die bloße Bewegung der Blutzirkulation, dieses Erlebnis beruht in seiner Anfeuerung für das Tagesleben auf einem Nachwirken des Fixsternerlebnisses. Wie wir als physische Menschen abhängig sind in unserem Geist-Seelischen von der Art und Weise, wie diese oder jene Stoffe in uns zirkulieren, das hängt, wenn ich mich so ausdrücken darf, mit höchsten Himmeln zusammen, das hängt damit zusammen, daß wir als geistig-seelische Wesen im dritten Stadium des Schlafes in uns fühlen Nachbilder der Fixsternkonstellationen, wie wir bei Tag im Wachen in uns fühlen den Magen oder die Lunge." (GA 218, S. 24)

—

"Der Mensch ist ein kleines All, ist Mikrokosmos, das ist die grundlegende Wahrheit der Erkenntnis des Menschen."

Berdjajew

*Das ist die Sehnsucht:
Wohnen im Gewoge
und keine Heimat haben
in der Zeit.*

*Und das sind Wünsche:
leise Dialoge
täglicher Stunden
mit der Ewigkeit.*

*Und das ist das Leben.
Bis aus einem Gestern
die einsamste von allen
Stunden steigt,
die, anders lächelnd
als die andern Schwestern,
dem Ewigen entgeschweigt.*

Rainer Maria Rilke

*... Und solange Du das nicht hast;
dieses Stirb und Werde, bist
Du nur ein trüber Gas auf der
dunklen Erde.*

Goethe

3 Bewußtsein basiert auf Tod und Lust (Todeslust?)

Mineralien sind leblos, ohne Stoffwechselprozesse, ohne bewußtes Sein, aber doch nicht so tot, wie von Menschen künstlich Geschaffenes tot sein kann (z.B. Chemieprodukte). Pflanzen haben schon ein dumpfes quasi ein Tiefschlafbewußtsein. Von außen arbeitet der geistige Kosmos in ihnen verwandelt als lebendige Natur. Leblose mineralische Substanz wird in ihnen vitalisiert, indem die leblose physikalische Gesetzlichkeit **ü b e r w u n d e n** wird.

Tiere leben in einer eigenen Welt von Instinkten und Trieben, einer **I n n e n w e l t** voller Empfindungen von Begierde und Leidenschaft. Hier liegen also schon solche **S t o f f - w e c h s e l p r o z e s s e** vor, die zu Anfängen bewußten Seins führen. Was bedeutet das?

Das, was bei der Pflanze nur vitales Leben, lebendiges Stoffwechselgeschehen ist, wird hier überwunden und eine Stufe erhöht, indem es bis an die Stoff-zerfallsgrenze gebracht wird und partiell nach innen hin abstirbt. Dieser **p a r t i e l l e i n n e r e Mineralisierungs- oder Absterbeprozess bedeutet das Entstehen von Empfindungen und Schmerzen**. Damit ist die Grundlage von Bewußtsein gelegt.

"Das ist die Stärke des Geistes, daß er die Zerstörung in etwas noch Höheres, als das Leben ist umschafft und so mitten im Leben ein Höheres, ein Bewußtsein, bildet. Immer weiter und weiter sehen wir dann die verschiedenen Schmerzerlebnisse zu den Organen des Bewußtseins sich entwickeln. Man sieht es schon bei den Tieren, die zur Abwehr nach außen nur ein Reflexbewußtsein haben, ähnlich wie der Mensch, wenn Gefahr für das Auge besteht, dasselbe schließt. Wenn die Reflexbewegung nicht mehr genügt, das innere Leben zu schonen, wenn der Reiz zu stark wird, so erhebt sich die innere Widerstandskraft und gebiert die Sinne, die Empfindung, Auge und Ohr." (GA 55, S. 82/83)

Auch Goethe wußte dies: "Das Auge wird am Licht fürs Licht gebildet." (Einleitung zum "Entwurf einer Farbenlehre")

Die Pflanze zerfällt, stirbt nach a u ß e n . Ihr Lebens (bilde) leib löst sich dann auf. I m Tier sterben aber partiell vitale Lebensprozesse nach i n n e n , das Seelenleben, der Astralleib als Träger von Lust und Schmerz, entsteht, wobei dieser unter Schmerzempfindungen die Bildung seiner ihm dienenden physischen Sinnesorgane (Augen, Ohren, Nase u.s.w.) veranlaßt. "Nur dasjenige Leben kann zum Bewußtsein erwachen, welches in sich selbst so stark ist, daß es fortwährend den Tod in sich verträgt."⁹ (GA 55, S. 79)

Beim Menschen arbeitet der Geist nicht mehr von außen, wie noch bei der Pflanze oder beim Tier, sondern direkt von innen als *Ich* an der vitalen Leiblichkeit. Denn *ich-bewußt* ist erst der Mensch, d.h. die Bewußtseinsprozesse, die im Tier entstehen, führt er selbst noch weiter fort. *S e l b s t e r z i e h u n g* ist von einem bestimmten Alter ab nur eine Sache des Menschen. Seine Menschenwürde ist darauf gegründet.

⁹ Man schaue sich diesbezüglich einmal den Blutkreislauf beim Menschen an: Lebenerzeugende (in den Arterien) wie lebenserstörende Substanzen (in den Venen) fließen fortwährend darin. "Wir haben in uns ein Blut des Lebens: den roten Blutstrom. Und wir haben ein Blut des Todes in uns: das blaue Blut. In jedem Augenblicke muß, damit unsere Ichheit leben kann, das Leben, das im roten Blute fließt, im blauen Blute ertötet werden. Würde es nicht ertötet, so würde der Mensch im Leben so untergehen, daß er seinen göttlich-geistigen Ursprung vergessen würde. Die abendländische Esoterik hat ein Symbolum für diese beiden Blutarten, zwei Säulen, eine rote und eine blaue: die eine ein Leben symbolisierend, das aus dem göttlichen Vater-Geist fließt, aber in der Form, wo es sich selber verlieren würde; die andere die Vernichtung desselben. Der Tod ist der Stärkere, der Kräftigere, das, was die Vernichtung desjenigen herbeiführt, was sich selbst sonst in sich verlieren würde. Vernichtung aber dessen, was sich sonst verlieren würde, bedeutet aufrufen zur Auferstehung!" (GA 112, S. 266)

Bewußtsein entsteht also durch ein partielles Überwinden von einfachen Lebensprozessen, durch ein partielles Absterben derselben nach innen. Das Leben muß sich quasi opfern, damit ein Höheres, das Bewußtsein entstehen kann.

„Und setztet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein.“ (F. Schiller)

Dies bedeutet aber: Und setztet Ihr nicht das niedere vitale Leben ein, nie wird Euch das höhere bewußte Leben gewonnen sein. So wie in die vitalisierte Stoffeswelt das Geistige *hinein stirbt*, indem es sich dann verwandelt als lebendige Natur und nicht mehr als Geist offenbart, so *stirbt* umgekehrt das Geistige wieder *heraus* und wird frei, wenn das stoffliche Leben zerfällt, abgelegt wird, stirbt.

"Das biologische Gesetz ist das Gesetz von der Notwendigkeit des Todes.... Mitten im Leben sind wir im Tode. Das bedeutet wahrhaftig nicht nur, daß wir jeden Augenblick sterben können." (Hessenbruch, S. 14/15) Es bedeutet nämlich, daß wir in jedem Moment des bewußten wachen Lebens ein klein wenig sterben, ein klein wenig physisch-vitales Leben abtöten.

Des Nachts während des Schlafes werden wir wieder neu aufgebaut, wird an unserem physischen und Ätherleib wiedergutmacht, was tagsüber durch das Wachbewußtsein zerstört wurde; aber es wird nicht alles wieder ausgeglichen. Ein Quäntchen der zerstörten, der abgestorbenen Substanz bleibt erhalten, Nacht für Nacht, Tag für Tag. Die Summe aller dieser Quäntchen führt über den Alterungsprozess schließlich zum Tode.

Das Sterben aber beginnt schon bei der Geburt des Menschen. Da fängt die Kerze unseres irdischen Lebenslichtes an abzubrennen.¹⁰

¹⁰ Vgl. das Grimm'sche Märchen vom „Herrn Gevatter Tod“. Sehr lebendig wird hier das Bild hingestellt vom todkranken Menschen, für den es keine Rettung gibt, da der Tod bereits an seinem Fußende steht. Erblickt man Gevatter Tod am Haupt, ist er nicht gefährdet. Denn unser Haupt ist eigentlich ein Zentrum von Absterbeprozessen. Über die *Gesichts-Sinne* v.a. Augen, Ohren und über das Gehirn als die Zentralstelle für das Bewußtsein wird hier das meiste Bewußtsein „produziert“. Mit kühlem Kopf und warmen Füßen lebt der Mensch am Bekömmlichsten.

Schon an der Wiege steht freundlich 'Gevatter' Tod, Zwar ist das Baby noch weitgehend schlafend und unbewußt; sein ganzer Organismus befindet sich im Wachstum und vitalen Gestaltaufbau. Aber eine Zellart kann sich auch beim Baby vom Moment seiner Geburt an nicht mehr regenerieren: die Nervenzellen. Sie schrumpfen, wenn wir des Morgens wach werden. Mineralische Substanzen lagern sich in ihnen ab.¹¹ Ständig sind sie vom Absterben bedroht. Ein Teil stirbt auch ab, ein größerer Teil wird des Nachts wieder aufvitalisiert.

„Er ist ja der wahre Freund des Menschen wie kein anderer. Wir verdanken dem Tod all unser Sein als Mensch. Wir würden keinen Gedanken, kein bewußtes Gefühl, wir würden nichts in unserem Bewußtsein erleben, wenn wir es nicht täten auf Grund dieses großen Mysteriums, dieser Wandlung, daß physisches Leben sterben muß, um in einem unerhört geheimnisvollen Prozeß dadurch das Hereinkommen des G e i s t e s als Geist in die Erdenwelt, die Raumeswelt zu ermöglichen.“ (Hessenbruch, S.17)

Mit dem Christus hat sich nun derjenige ins irdische Leben inkarniert in Jesus, der stärker war als der Tod. In seiner (ätherischen) Wiederauferstehung besiegte er auch den physischen Tod, d.h. von da an, seit Christi Todessieg auf Golgatha, ist es möglich, daß auch der physische Mensch bis in die mineralische Struktur seines Knochengerüsts hinein von dieser Verwandlungskraft Christi mit ergriffen werden kann.

Seit dem Mysterium von Golgatha leuchtet uns die Christuskraft bis in die Tiefen des physischen Todes und entfacht sie zu neuem Leben, bis auch der Mensch einst aufgrund dieser Kraft in durchlichteter physischer Menschengestalt (=Äthergestalt) Wiederauferstehung feiern kann.

Mit dem Tod der physischen 'Hülle' beginnt der Heimgang der Geist-Seele. Bis zu ihrer Urquelle ist es noch ein langer und nicht immer leichter Weg.

¹¹ R. Steiner verwandte bezüglich des Denkvorganges einmal folgendes Bild: Er gliche dem langsamen Herabrieseln von frischem Schnee oder dem Ausfällen kristallisierter Salzflöckchen.

Ein Traum vom Tode*)

Zwei einsame Frauen, eine Greisin und eine junge Witwe, saßen im dunklen Zimmer. Ihre Trauerkleider waren schwärzer als die graue Nacht. Von ihren weißen Händen und weißen Gesichtern ging ein blasser Schein aus. Der schwache Schimmer, der von den Händen der jungen Frau ausströmte, rahmte das Bild eines jungen Kriegers ein, den der Tod in Flandern gefällt hatte. Die beiden Frauen saßen lange ohne Worte und Tränen. Endlich löste die Greisin sanft die Hände der Enkeltochter vom Bilde des toten Gatten. „Kind," sprach sie leise, „magst du mir zuhören?" Die junge Frau antwortete nicht, aber die Greisin fuhr fort:

Als mir Gott mein erstes Kind geschenkt hatte, schlief ich ein, die Hand an der Wiege des Säuglings, ein. Und ich hatte einen seltsamen Traum. Hinter einem wallenden Vorhang hervor trat ein dunkler Engel zu mir und dem Kinde und forderte es mir ab. Ich breitete die Hände über die Wiege und schrie: Ich lasse es dir nicht, Tod! Aber der Engel lächelte und sprach: Ich heiße nicht Tod, ich heiße Leben. Ich nehme es dir ja doch. Laß uns tauschen! Willst du diesen dafür?

Indem er sprach, hob er den Vorhang, durch den er gekommen war, ein wenig und ließ einen Knaben vortreten. Der Knabe war schön und kräftig, weißhäutig und blauäugig und mit einem Schopf kecken Blondhaars. Mir aber war er fremd, und ich rief: Ich will ihn nicht! Nie! Eher töte mich!

Niemand kann töten, antwortete der Engel. Du mußt dennoch in den Tausch willigen. Oder willst du diesen lieber?

Da glitt der Knabe hinter den Vorhang, und statt seiner erschien ein Jüngling.

Nimm diesen, sprach der Engel. Sieh, er ist schön und biegsam an Gliedern und Seele und voll federnder Kraft. Sein Leib ist fest und edel wie Eichenholz und sein Auge voll Feuer.

Nein! rief ich abermals. Aber der Engel lächelte nur und sprach: So sollst du diesen dafür lieben! Und er zeigte mir das Bild eines vollkräftigen Mannes, der dunkelbärtig und wetterhart unter dem Vorhang hervortrat. Nie, rief ich abermals, nie werde ich ihn lieben! Ich werde ihn hassen.

Oder diesen hier? fuhr der Engel fort mit mir zu markten. Da stand statt des breitschultrigen Mannes ein grauhaariger Alter vor mir. Mir aber schauderte noch heftiger und ich rief abermals: Niemals, niemals werde ich tauschen. Hebe dich fort und laß mir mein Kind! Da lächelte der Engel noch einmal und sprach: Du wirst dennoch tauschen und glücklich sein. Leben und Tod sind eins. Es gibt keinen Tod.

Als er das gesagt hatte, verschwand er, und ich erwachte zitternd an der Wiege meines Kindes. — Aber die Jahre gingen dahin, und ich nahm statt des Kindes den Jüngling, statt des Jünglings den Mann und statt des Mannes den Alten. Und ich erkannte einen um den anderen, wie ich sie vorher im Traume geschaut hatte. Den grauhaarigen Mann aber kennst du: es ist mein Sohn, dein lieber Vater!"

*) Aus: „Vom großen Abendmahl" von Walter Flex.

Die Greisin schwieg. Doch die Enkeltochter hob das Bild ihres Toten vor ihre Augen und stöhnte: „Aber dies hier war kein Tausch! Dies ist ein Raub!" „Laß nur", beschwichtigte die Greisin! „Ich bin noch nicht zu Ende. In der nächsten Nacht erneute sich der Traum. Ich sah noch einmal den Knaben, den Jüngling, den Mann und den Greis und schauderte vor ihnen. Aber nachdem er mir alles wie in der Nacht zuvor gezeigt hatte, fuhr der dunkle Engel fort:

Bisher war es nur Spiel. Nun mußt du in einen schwereren Tausch willigen. Nimm diesen dafür. Ich sehe niemand, rief ich. Er läßt sich auch nicht sehen, antwortete der Engel. Ich höre niemand! Er läßt sich auch nicht hören.

Ich tastete angstvoll umher: Es ist niemand hier außer uns! Doch, sprach der Engel, aber er läßt sich nicht ertasten. So höhnt du mich!

Nein, sagte der Engel, aber du verstehst mich nicht. Ich will anders mit dir reden. Gibst du mir dein Augenlicht statt deines Kindes?

Nimm es, rief ich. Zugleich wurde es dunkel um mich. Aber ich erlauschte in der Finsternis, die mich umfing, das ruhige Armen meines Kindes wie einen süßen Nachtwind.

Es ist nicht genug, sprach der Engel. Gib mir dein Gehör! Nimm es! rief ich abermals und schloß die Hände um den Leib meines Kindes. So ertastete ich trotz Stille und Finsternis das friedliche Pulsen seines Blutes. Ich sog den süßen Duft des Kinderkörperchens in mich und schmeckte ihn im innigen Kusse.

Es ist nicht genug, forderte der Engel noch einmal. Und seine Stimme vermochte ich zu hören, obwohl alles Laute für mich still war. Gib mir alle deine Sinne! Nimm sie hin! rief ich und sank ins Leere. Lebt mein Kind? fragte ich zitternd, da ich fühlte, daß es mir ganz entrückt war.

Glaube nur, sprach der Engel, es lebt. Was deinen Sinnen entrückt ist, ist darum nicht tot. Es gibt keinen Tod, Gott schuf nur das Leben. Verstehst du mich jetzt? Unter diesen Worten des Engels erwachte ich von dem Traume und sann ihm lange nach. Und allmählich verstand ich ihn. Der Mensch ist ein Knecht seiner fünf Sinne. Gott aber, der Herr der tausend Sinne, vermag, was wir lieben, durch Wandlungen zu führen, in denen wir's nicht hören, nicht sehen und nicht ertasten können. Darum sprechen wir vom Tode. Aber es gibt keinen Tod. Das Leben raubt und schenkt unaufhörlich; es ist der Weihnachtsengel, der Gaben hinter verschlossenen Türen aufbaut, bis der Tag kommt, an dem sie unser werden. Begriffe der Mensch sein Leid, so müßte es eitel Vorfreude werden."

Greisin und Enkeltochter schwiegen. Nach einer Weile beugte das junge Weib sein Haupt in die Hände der Alten und fragte bebend: „Wer hat dich das alles gelehrt, du Gute?" „Das Leben," antwortete die Greisin stille, „der Tod".

entnommen: H. Hessenbruch: Der Tod als Wandler Schrift 1

Verlag der Lebensschule,
Unterlengenhardt/Schweiz, 1967

4 Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt

„Heute sind die Menschen gescheit, sind schon so gescheit mit 20 Jahren! Sie lassen sich mit 20 Jahren in die Parlamente wählen, weil heute jeder schon mit 20 Jahren seinen Standpunkt hat, ein fertiger Mensch ist. Daß das Leben uns von 20 Jahren an bis zum Sterben hin nicht vergeblich gegeben ist, sondern daß wir immerfort zunehmen, daß uns Neues sich offenbart, daß, wenn wir durch die Pforte des Todes getreten sind, die Weisheit weitergeht, das Leben weitergeht, wir gescheiter werden, das ist etwas, womit sich die Menschen durchdringen müssen. Und in Zukunft wird man einsehen, daß die weisesten Menschen, die man zu fragen hat, was auf der Erde zu geschehen hat, die Toten sind.“ (R. Steiner, 30.4.1918 in GA 182, S. 99)

Das, was wir als Menschen während des Schlafes unbewußt erleben, ist in vieler Hinsicht mit dem, was wir in dem Leben nach dem Tode und vor einer neuen Geburt erfahren, vergleichbar. Im Schlafe arbeiten wir unbewußt im Verein mit göttlich-geistigen Wesen an der Vitalisierung und Regeneration unseres physischen Leibes. Nach dem Tode arbeiten wir von einem gewissen Zeitpunkt an nun zwar nicht an dem jetzt verfallenden Leib, aber an einer '**Geistgestalt**' quasi als Vorlage für unseren physischen Körper im folgenden Erdenleben. Mithilfe der geistigen Hierarchien weben wir diese 'Geistgestalt' oder diesen '**Geistkeim**' (nach R. Steiner) aus den Kräften des gesamten Kosmos.

Die Erlebnisse der Seele während des Schlafes kommen nicht in unser Bewußtsein. Nach dem Tode aber erwachen wir allmählich zu einem immer helleren Bewußtsein, heller als wir zu Lebzeiten je gehabt haben.

Im Schlaf hat die Seele nur die *Nachbildungen* der Planeten und Sternenwelt erlebt. Jetzt aber nach dem Ablegen der Physis

wächst die Geist-Seele des Menschen nach und nach in den wirklichen Kosmos hinaus, dehnt sich allmählich so weit aus, daß ihr Inneres das gesamte Sonnensystem umspannt. Unsere physische Hautgrenze ist weggefallen, und unsere Geist-Seele hat die Fähigkeit, sich fast ins Unendliche auszudehnen. Dies geschieht aber schrittweise in langen, langen Zeiträumen. Wie schnell oder langsam, wie bewußt oder unbewußt dies geschieht, ist abhängig von vielen Bedingungen der menschlichen Individualität. Denn das, was wir persönlich zu Lebzeiten auf der Erde gedacht, gefühlt und geschaffen haben, was nicht nur unserer Geist-Seele eingeprägt ist, sondern sich auch dem *Weltenäther*, der „**Akasha-Chronik**“, nach unserem Tode einschreibt, bestimmt nun entscheidend unsere Erlebnisse in dieser anderen Welt. Es sind dies auch die Gesetze des Schicksals oder *K a r m a s*, die uns hier bewußt werden. Auf diese Dinge werde ich im Folgenden ausführlicher eingehen.

Auf der Grundlage der anthroposophischen Schriften (siehe Literaturverzeichnis im Anhang) werde ich versuchen, den Weg des Menschen durch die Äther- und Astralerlebnisse bis in die geistige Welt hinein zu verfolgen, mal aus dieser Sicht, mal aus einer anderen, im Bewußtsein, daß das Meiste doch mangelhaft und unvollständig bleiben muß.

4.1 Im Seelenland (Astralsphären)

Das Treten über die Todesschwelle bedeutet, daß sich nun der Ätherleib, der - bislang in intimer Allianz mit dem physischen Leib - diesen aufgebaut, genährt und regeneriert hat, sich von diesem physischen Leibe herauslöst und ihn sich seinen eigenen mineralisch-physikalischen Gesetzen anheimfallen läßt. Dieser verfällt damit als Leichnam.

Der Ätherleib nun verbindet sich für eine kurze Zeit (ungefähr 3-4 Tage) mit dem Astralleib und Ich. Nach dieser Zeit hat er die Form, die ja fast ganz dem physischen Leib entsprach, aufgelöst und sich in die Weiten des Weltenäthers ausgedehnt.

Er geht der Geist-Seele aber nicht völlig verloren. Ein **E x t r a k t** seines Wesens mit den Früchten des Erdenlebens prägt sich dem Menschenwesen ein und wird später der Keimträger für unser zukünftiges Erdenschicksal.

Bevor der Ätherleib sich aber dem Weltenäther eingliedert, also wo er noch mit dem Astralleib und Ich verbunden ist, kann sich das Seelenleben des Astralleibes an ihm spiegeln. Sämtliche Erinnerungen des verflommenen Lebens tauchen in riesigen Raum-Gemälden vor der (verstorbenen) Seele auf. Wir wissen dies auch aus Berichten von Menschen, die in besonderen Schock- oder Ausnahme-Situationen für kurze Zeit 'tot' waren, d.h. bei denen sich kurzzeitig der Ätherleib von der Physis getrennt und mit dem Astralleib verbunden hatte. In wenigen Minuten und kürzer nahmen sie ihr bisheriges Leben wie einen Film rückwärts-ablaufend wahr.

4.1.1 In der Mondspähre (Kamaloka)

Nun nach dem Ablösen des Ätherleibes kann der Astralleib, der noch mit dem Ich verbunden ist, weiter in sein Seelen- oder Astralreich eindringen. Und dies geschieht so, daß er sich fortwährend ausdehnt in den Weltenraum und zunächst in der äußeren *Mondenumlaufbahn*, in dem Kreis, den der Mond um die Erde schlägt, seine Begrenzung findet. Das 'irdische' Gefühl, meine (physische) Haut ist meine Grenze zum äußeren Raum und zu den Dingen und Wesen im Raum, überhaupt das irdische Raumbewußtsein gibt es in diesen Reichen nicht mehr. "Nach dem Tode sind wir in den Dingen und Wesenheiten drinnen, wir dehnen uns aus über den Raum, der für uns in Betracht kommt. Während der Kamalokazeit dehnen wir uns fortwährend aus, und wenn die Kamalokazeit zu Ende ist, sind wir so groß, wie der Raum innerhalb des Mond-Umkreises ist. Also tatsächlich wir wachsen, wir dehnen uns aus über den Raum." (GA 140, S. 128)

Jede einzelne Seele, die durch die Pforte des Todes gewandert ist, befindet sich in diesem Raum, in der gesamten Mondensphäre.

"Sie stecken alle ineinander. Und doch ist dieses Ineinanderstecken keineswegs ein Beisammensein, sondern das Sich-Beisammensein-Fühlen, das Miteinandersein hängt von ganz anderem ab als von dem Ausfüllen eines gemeinschaftlichen Raumes." (GA 140, S. 128 f)

Die Seelen stecken alle ineinander, aber sie nehmen sich nicht gegenseitig wahr. Wahrnehmen können sie hier nur die Seelen, zu denen sie zu Lebzeiten auf der Erde ein nahes Verhältnis -im Guten wie im Bösen - hatten.

Die Zeit, die die Seele hier verbringt, wird die **Kamaloka**-zeit genannt, und dies deutet auf etwas Bestimmtes hin. Es ist nämlich nicht so, daß sich hier die Seele schon von allem Irdischen gelöst hätte. Im Gegenteil: *Die Erinnerungen an das vergangene Erdenleben* bilden noch den (fast) ganzen Seeleninhalt. Und diese Erinnerungen sind hier nicht wie flüchtige, blasse Schatten oder vergleichbar denen, wie wir sie auf der Erde kennen. Sie leben dort in der Mondensphäre auf in einer intensiven Wucht an Lebendigkeit und bildhafter Anschauung, über die wir hier nur erschrecken könnten. Keine Eindrücke auf Erden wirken so intensiv und mächtig wie diese Eindrücke, die die Seele in der Kamalokazeit im Durchleben ihrer Erinnerungen an das vergangene Erdenleben erfährt.¹² Und sie lebt diese Erinnerungen in rückwärtiger Abfolge durch, also angefangen von ihren letzten Erlebnissen auf Erden weiter vorwärts (eigentlich rückwärts) laufend bis zu den Jugend- und Kindheitserinnerungen.¹³ Das heißt, daß die Geist-Seele in ihrem Reich immer

¹² Was oder wer bewirkt nun diese *m a g i s c h* zu nennende Kraft der Eindrücke, mit der sich unser vergangenes Leben widerspiegelt? R. Steiner bezeichnet die Verursacher als die "Mondenbewohner", die einst die 'Urlehrer' der Menschheit waren, geistige Wesenheiten, die auf der ewig der Erde abgewandten Mondhälfte wohnen. Vergleiche Vortrag vom 11.5.1924, GA 236 II. Bd.

¹³ Die Dauer dieses Rückwärts-Erlebens hängt im Allgemeinen von dem Lebensalter des Menschen ab. Je älter er auf Erden geworden ist, desto länger. Durchschnittlich etwa 1/3 der Lebenszeit.

jünger und jünger wird, wie wir auf Erden immer älter und älter. Sie wird aber dort nicht (unbedingt) jünger und dümmmer, sondern weiser.

Dieses rückwärtige Durchleben hat noch eine besondere Eigentümlichkeit. "Und man erlebt eigentlich alles so, daß man es, ich möchte sagen, von dem Gesichtspunkt einer Art photographischen Negativs erlebt. Wenn Sie also jemandem während des Erdenlebens ein Leid zugefügt haben, so haben Sie während des Erdenlebens die Zufügung dieses Leides von sich aus erlebt. Sie haben dasjenige während Ihres Erdenlebens erlebt und getan, was von Ihnen ausgeht. Wenn Sie aber da zurückleben, dann erleben Sie nicht das, was Sie erlebt haben während des Erdenlebens, sondern wie durch Hinüberschlüpfen in den anderen, was der andere erlebt hat, dem Sie die Sache zugefügt haben." (GA 236, S.157)

Haben wir z.B. jemandem eine Ohrfeige verabreicht, so erleben wir jetzt nicht unser damaliges Gefühl der Genugtuung vielleicht wieder, sondern wir erleben nun den Schmerz, die Bitterkeit oder Enttäuschung, die der andere dabei erfahren hat. Alles, was wir anderen Menschen an Mißachtung, Schmerz, Leid usw. entgegengebracht haben, wir erleben es nun auch aus der Erfahrung dieser anderen Betroffenen wieder. Das bedeutet, daß die Seele hier schon geistig den karmischen Ausgleich erfährt, den sie später noch einmal im Irdischen Raum zu leisten hat.

Begegnet die Seele im Kamaloka nun einer anderen, eben kurz vor- oder nachher 'hingestorbenen' Seele, die ihr auf Erden nahe stand, und nur dann ist ja eine Begegnung zunächst möglich, so spürt sie das Verhältnis zu der anderen so, wie es zuletzt auf der Erde war. Alle Gefühle zu der anderen Seele werden in aller Deutlichkeit und Wahrheit - eine Täuschung ist jetzt sozusagen ausgeschlossen - erlebt. Haben wir uns zu Lebzeiten auf Erden einem anderen Menschen gegenüber zu wenig Mühe gegeben, ihn lieb zu gewinnen, ihn von seinen liebenswerten Seiten her zu betrachten, ihm in verständnisvoller Weise her gerecht zu werden, wie wir es karmisch und menschlich

eigentlich hätten tun sollen, wir empfinden und durchleben dies jetzt peinlich klar und höchst intensiv auch von seiner Seite her. Aber es läßt sich nicht mehr ändern. Auf der Erde hätten wir es durch Einsicht ändern können, hier nicht mehr. Es bleibt so und prägt sich ein mit der ganzen Stärke der Eindrücke, wie sie nur in der Mondensphäre sein können. Obwohl diese Situationen oft sehr schmerz- und bedrängnisvoll erlebt werden, werden müssen, die 'verstorbene' Seele weiß, besser wie wir hier auf Erden, um die *Notwendigkeit* eines solchen Erlebens. Denn unter dem Druck dieser Erfahrungen bilden sich die Kräfte heraus, die nötig sind, um in einer nächsten Erdeninkarnation das unsoziale, lieblose Verhalten, Denken und Fühlen einem anderen 'Leidensgefährten' gegenüber wiedergutzumachen. Es erhält die Seele so die Chance (= das Glück), sich im nächsten Erdenleben als Mensch besser und vollkommener zu machen.

"Durch das Anschauen, durch das Erleben, durch das Hinstarren gleichsam, bilden sich in unserer Seele die Kräfte aus, zunächst in ihren geistigen Vorbildern, die wir brauchen, damit uns unser Karma in weiterer Zukunft richtig leitet, damit wir uns einfinden bei der Wiederverkörperung mit dem andern Menschen zusammen so, daß der karmische Ausgleich kommen kann." (GA 140, S.111)

Die Gefühls- und Gemütskräfte unserer Seele, die wir ja auf Erden als unser Seeleninnerstes empfinden, treten in der Mond-Sphäre und darüber hinaus von außen uns entgegen.

"Das ist sehr bedeutungsvoll. Ein Mensch, der liebe- und mitleidsfähig ist, der durchlebt das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt so, daß ihm die lebensfördernden, selig machenden, stark machenden Bilder, die dem Mitleid entsprechen, als seine Umwelt, als das, in dem er sich befindet vor die Seele tritt. Dem Hassler treten die Bilder des Hasses vor die Seele. Wie wir sind in unserem Innersten, wir schauen es in gewisser Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt als Weltengemälde außer uns..... das, was wir da als Gemälde ausgebreitet finden, das nehmen wir beim Weitergang wiederum in unsere Seele

auf und bringen es in die nächste Inkarnation und machen uns dadurch nicht nur zu einem besseren Menschen, sondern zu einer besseren Kraft in der Erdenentwicklung." (GA 140, S.123 f)

In der "Geheimwissenschaft im Umriss" und der "Theosophie" schildert Rudolf Steiner die verschiedenen Erlebnisregionen der Seele in der Kamalokazeit noch in einer anderen Weise.

Die Seele hat zunächst im Kamaloka finstere und einsame Zeiten durchzumachen, je nachdem wie stark ihr noch die Begierden und Leidenschaften nach gröbsten sinnlich-leiblichen Genüssen anhaften. Alle letztlich egoistischen *S ü c h t e*, die der Mensch über das maßvolle und 'geistvolle' Genießen der Dinge seiner Erdenwelt entwickelt hat, z.B. die Sucht nach bestimmten Genußmitteln wie Tabak, Alkohol, nach gewissen Schleckereien, Drogen, Tabletten, Fernsehen usw. - es gibt ja massenhaft Suchtverhalten nach unzähligen Dingen - können hier nicht mehr befriedigt werden. **Und in unvorstellbarer Intensivität lechzt die Seele nun nach Befriedigung.** Je stärker das Verlangen, die Sucht danach ist, desto brennender wird ihr die Pein des nicht Haben-Könnens, der Entbehrung. Diese Höllenqualen, dieses innere Brennen hält solange an, bis die Seele ablassen kann von ihren (Sehn)-süchten nach sinnlichen Leibesgenüssen, bis sie ihre Begierden quasi selbst aufgezehrt hat.

"Die brennenden Gelüste verzehren sich nach und nach; und die Seele hat erfahren, daß in der Austilgung solcher Gelüste das einzige Mittel liegt, das Leid zu verhindern, das aus ihnen kommen muß." (Theosophie, S. 89)

Damit ist sie aber noch lange nicht der irdischen Anhaftungen ledig. Sie muß sich befreien von der Sehnsucht, **so zu d e n k e n wie auf der Erde.** Das physische Instrument, das Gehirn, ist nicht mehr verfügbar. Mit unseren logischen Verstandesbegriffen können wir es kaum nachvollziehen, wie dort in den astralen und geistigen Sphären *gedacht* wird. Denn *„es weicht in unserer Welt alles so vollkommen ab von dem, was ihr Logik nennt, und von den Grundlagen, die die Menschen sich in ihrem*

Gehirn mit dem sogenannten scharfen Verstande zurechtgelegt haben. Hier gibt es nur Verstehen durch Gefühl und Empfinden. Welche Glückseligkeit, wenn man plötzlich etwas fühlt und richtig darauf reagiert, an dem man noch kurz vorher achtlos vorüberging. Momentan ist das meine Arbeit. Ich muß mich empfindsamer machen, damit ich dann mit diesen Errungenschaften die anderen durch meine eigenen Erfahrungen überzeuge. Auch hier wollen sich die Durchschnittsmenschen nur durch tatsächliche Beweise bekehren lassen. Auch sie hören nicht auf die innere Stimme, die zu ihnen spricht. Selig, der da glaubt ohne Beweise!" (Sigwart, Mitteilung vom 4.10.1915)¹⁴

Dies als eine Mitteilung von einem 'Verstorbenen'.

Auch R. Steiner konnte es in seinen okkulten Beobachtungen bestätigen, daß gerade auch 'abstrakte Denker' - und gehören wir nicht alle ein bißchen dazu? - es in der Mondensphäre sehr schwer haben, einen verständigungsvollen Zugang zu anderen geistigen Wesen, vor allem zu den **Mondenbewohnern** zu finden, die den Seelen dort tatkräftig Weisheit und Verstehen ihres Karmas durch die sehr intensiven Eindrücke und Erlebnisse, die die Seelen dort haben, einträufeln wollen. (Siehe 9.Vortrag, GA 236 II) Also auch ihre irdische Denk- und Verstandesart muß sich die Seele abgewöhnen.

Dann muß sie weiterhin lernen, aufzugeben alle (Herzens-) Wünsche, die sich auf Ziele richteten, die nur auf dem irdischen Plan möglich waren. Dies ist deshalb so schwer und schmerzvoll, weil sich erst jetzt **a l l e** Wünsche **o f f e n b a r e n** . Das menschliche Seelenleben ist ja, wer leugnete es, etwas ungeheuer Kompliziertes. Es erschöpft sich ja nicht in dem, was

¹⁴ Dieses Zitat stammt von Sigwart, einem im ersten Weltkrieg gefallenen jungen Künstler (Musiker), dem das außergewöhnliche gelang, einen Kontakt, der über Jahrzehnte anhielt, zu seinen Familienangehörigen herzustellen, und der ihnen viele wichtige Mitteilungen aus seiner Welt der Toten machen konnte.

aus: „Brücke über den Strom“ 4.Folgen, Hrsg. E.H. Hillringhaus, 1982

wir in unserem Ich-Bewußtsein wirklich zu wissen vermeinen. Unter dem Ich-Bewußtsein liegen geheimnisvolle Unter- und Abgründe (das Unbewußte oder *Astral-Bewußtsein*), die uns nur selten Kanäle zur Einsicht öffnen. Im Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt vor allem in der Kamalokazeit nun stehen die Schleusentore des Astralbewußtseins weit auf, und die Seele kann nicht umhin, sich jetzt alles anzuschauen und unter der ungeahnten Vielfalt und Heftigkeit der früher verborgensten Wünsche zu leiden. Denn sie können ja nicht mehr erfüllt werden.

In einem weiteren Lernschritt muß sich die Seele dann ihre Sehnsucht nach der Erde, nach dem Leben in ihrer *Erdenleiblichkeit* überhaupt abgewöhnen. Und dies ist deshalb nicht so einfach, weil wir und besonders auch sinnlich veranlagte Menschen im Erdenleben dazu neigen, das Selbst oder Ich mit dem physischen Körper zu identifizieren. Unser Selbstgefühl basiert zum größten Teil auf unserem leiblichen Wohlbehagen bzw. auf körperlichem Unlust- oder Krankheitsempfindungen. Ohne diesen Leib nun fühlt sich die Seele leer und ausgehöhlt. Diese Illusion des leiblichen Selbstes vergeht ihr aber allmählich unter den läuternden Schmerzen wie auch die anderen Illusionen, und sie gelangt schließlich ans Ende der Kamalokazeit.

Während ihres Aufenthaltes in der Mondsphäre, im rückwärtigen Durchleben der irdischen Lebenserinnerungen, haben sich alle guten und weniger guten Gedanken, Gefühle und Taten als karmisches '*Schuldenkonto*' in den Weltenäther (Akashachronik) eingeschrieben. Wenn die Seele nach Zeiten wiederum aus höheren Sphären zu einer neuen Erdenverkörperung in diese Sphäre zurückkehrt, wird sich diese „*Karma-Schrift*“ ihrem eigenen Ätherleib einprägen, den sie dann neu bildet. (Siehe Seite S. 64) Damit kann sie im folgenden Erdenleben ihre *karmischen Schulden* wieder ausgleichen, sich aber auch am *karmischen Guthaben* erfreuen.

4.1.2 In der Merkursphäre

Mit sämtlichen Erinnerungen daran, was sie auf der Erde erfahren hat und mit dem, was in ihr an moralischen Qualitäten lebt, dehnt sich die Seele jetzt weiter in die Merkursphäre¹⁵ hinein aus. "Eine lange Zeit unserer Entwicklung nach dem Tode hängt die Art, wie wir uns da ausbreiten können bis zur nächsten Sphäre, ab von dem, was wir an moralischer Verfassung, sittlichen Begriffen und Gefühlen auf der Erde entwickelt haben. Man kann sagen, der Mensch, der die Eigenschaften des Mitleids, der Liebe entwickelt hat, die Eigenschaften, die man gewöhnlich als sittlich-gute bezeichnet, lebt sich in die nächste Sphäre so hinein, daß er mit den Wesen, die sonst in dieser Sphäre sind, bekannt werden kann, mit ihnen zusammenleben kann, während der Mensch, der mangelhafte Moral mitbringt in diese Sphäre, wie ein Einsiedler darinnen lebt. Das ist die beste Bezeichnung, daß uns zum Zusammenleben mit der geistigen Welt vorbereitet das Moralische; zur quälenden Einsamkeit, in welcher wir immer die Sehnsucht haben, das andere kennenzulernen, und es nicht können, zu dieser Einsamkeit verurteilt uns das Nichtmoralische unseres Herzens wie unseres Denkens und Verhaltens in der physischen Welt." (GA 140, S. 68)

Auch wenn die Seele aufgrund ihrer moralischen Qualitäten Beziehungen zu anderen Seelen herstellen kann, das Verhältnis untereinander wird sich genauso offenbaren, wie es schon auf der Erde war. Und es besteht - wie schon erwähnt - keine Möglichkeit der Veränderung.

Ansonsten wird in dieser Sphäre alles weitere geläutert, was in der Seele an Idealen (z.B. eine schwärmerische Naturgesinnung, soziale, pädagogische oder religiöse Idealvorstellungen) immer noch der Befriedigung sinnlichen Wohlgefühls dient, wenn auch nicht mehr in rein selbstsüchtiger Weise.

¹⁵ In der äußeren Astronomie sind Merkur und Venus namentlich vertauscht.

4.1.3 In der Venussphäre

Im weiteren Ausdehnen wächst die Seele gleichsam in die (okkult so genannte) Venussphäre hinein. Auch hier hängt es, ob wir gesellige Geister sein können oder aber uns in Einsamkeit abschließen müssen, davon ab, inwieweit wir uns auf der Erde eine religiöse Gesinnung erworben haben. Je nach dieser können wir dann alle gleichgesinnten Wesen treffen. "Wenn wir nicht religiöse Innerlichkeit haben, frieren wir gewissermaßen ein in dieser Venussphäre." (GA 140, S. 71) Wir können uns aus dieser Sphäre dann später auch nicht die Kräfte im rechten Maße herausziehen, die notwendig wären, unseren Astralleib in gesunder Art für das nächste Erdenleben aufzubauen.

In dieser Sphäre wird nun der 'tatendurstige' Teil der Seele geläutert. (Vergleiche Theosophie, S.92) Alles, was die Seele an Tatendrang in sich trägt und was davon noch durch sinnliches Befriedigungsbegehren motiviert ist, gehört dazu. Oft sind es Künstlernaturen oder Wissenschaftler, die durchaus in fast 'selbstloser' Weise in ihrer Arbeit aufgehen, darin aber in einem tieferen Sinn doch die Erhöhung ihrer sinnlichen Lust suchen.

Nach dem Kamaloka erlebt sich die Seele wie eingehüllt in Wolken von Visionen. Sie selber ist eine Vision und alles sie Umgebende erscheint in Visionen. Diese stellen allerdings keine *A b b i l d e r* von realen Wesen dar, sondern sind wirkliche Realitäten. Wenn einer Seele z. B. die Vision eines früheren Freundes erscheint, so *i s t* er es auch tatsächlich. Die Visionen sind Wirklichkeiten. Je näher sich die Seelen an das eigentliche Seelenland der Sonnensphäre, hin ausdehnen, desto heller scheint es von außen kraft der geistigen Hierarchien in diese visionäre Welt herein, wie Wolken, die an ihren Rändern von der Sonne durchlichtet werden. Durch die Läuterungen in den durchwanderten Regionen wird das '*Seelenkleid*' immer lichter und leichter, da nun alles gröbere Astrale, was noch zu sehr dem Sinnlich-Materiellen verwandt war, abgelegt ist.

4.2 Im eigentlichen Seelenland der Sonnensphäre

In der Sonnensphäre sind die Seelen fast ganz 'rein'. Hier werden die letzten Verbindungen zur Erde gelöst, die noch in Form von solchen, letztlich materialistischen Meinungen bestehen, daß alles Leben, alle Tätigkeit doch der irdisch-physischen Welt zu dienen habe.

Solange die Seelen aber noch an einem bestimmten religiösen Bekenntnis in der Weise haften, daß sie allen Andersgläubigen, Andersempfindenden nur mit gewissen Vorurteilen und Vorbehalten gegenüber treten können, also nicht wirklich in der Lage sind, ein gemeinsames Band der Menschlichkeit zu suchen und mit ihnen einzugehen, sind sie für den Übergang und Aufenthalt in der Sonnensphäre überaus schlecht gerüstet. Denn genau darauf kommt es hier nun an; für alle Menschen, gleich welchem Volke, welcher Religion, welcher Weltanschauung sie sich zugehörig fühlen, ein gleichermaßen menschliches Verständnis zu gewinnen.

"Für die Sonnen-Sphäre liegt die deutliche, die eminente Notwendigkeit vor, wenn wir in ihr zwischen dem Tode und der neuen Geburt gedeihen wollen, nicht bloß eine gewisse Gruppe von Menschen zu verstehen, sondern alle menschlichen Seelen zu verstehen, zu allen Seelen gewissermaßen Anknüpfungspunkte gewinnen zu können. Und in der Sonnen-Sphäre fühlen wir uns schon als Einsiedler, als Vereinsamte, wenn wir durch die Vorurteile irgendeines Religionsbekenntnisses eingeschnürt sind und nicht in der Lage sind, denjenigen zu verstehen, der von einem andern Bekenntnisse seine Seele durchdrungen hat." (GA 141, S. 42)

Diese 'Einsiedelei', begründet im Nichtverstehen von Andersdenkenden, ist auch in dieser Sphäre ein Quell furchtbarsten Leidens. R. Steiner verglich diese Seelensituation damit, als wenn riesige Bergmassive auf einen einstürzten und dabei gewaltig explodierten. (Ob hier ein Zusammenhang mit den Sonnen-Eruptionen besteht?)

Früher vor dem Jahre 1 nach Christi Geburt war es für die Menschen nicht nötig und wohl auch nicht so möglich, ein allgemeines Religionsverständnis für jeden Andersgläubigen zu entwickeln. Sie lebten in ihrer bestimmten Volks- oder Stammesreligion, in ihren besonderen Götter-Kulten. Nur ihre Religionsführer, Priester und Eingeweihte, wußten, daß alle die verschiedenen Völkern und Rassen angepaßten Einzelreligionen letztlich aus der gleichen Urquelle einer allgemeinen Weltenreligion herausgeflossen sind. Dieses allgemein Verbindende aller Religionen konnten die Menschen auch in ihren Sonderkulten so weitgehend empfinden, daß sie in der Sonnensphäre nicht leidensvoll getrennt waren von andersgläubigen Seelen. Die Eingeweihten aber bedurften des umfassendsten Wissens und Verständnisses aufgrund ihrer Aufgaben und Verantwortung.

Seit Christus, das höchste Sonnenwesen als Sohn Gottes, auf Erden erschien und sich durch seine Taten mit der gesamten Menschheits- und Erdentwicklung vereinigte und dieser damit einen neuen Einschlag gab, ist dies anders geworden. Christi Leidensweg galt ja der ganzen Menschheit gleichermaßen und nicht einem bestimmten Volke, (in seinem eigenen Volk wurde er ja sogar am wenigsten anerkannt.) Paulus spricht dies in der Bibel aus mit den Worten: *"Christus ist gestorben nicht bloß für die Juden, sondern auch für die Heiden."* (Apostelgeschichte 26,23)

Wir könnten weiter sagen, nicht bloß für die Christen, sondern auch für die Moslems, Hinduisten, Buddhisten, Heiden usw. Das Mysterium von Golgatha veränderte also die Welt. Denn der Christus ist die Seele der Erde geworden! Diese Tatsachen zu begreifen - und man kann es nicht über historische Dokumente - ist heute hier auf Erden jedem Menschen gleich welcher Religionszugehörigkeit aufgegeben. Dies heißt nicht, daß der Buddhist oder Moslem seine 'besondere' Religion opfern müßte. Es käme vielmehr darauf an, diese okkulten T a t s a c h e n in die früheren Religionen zu integrieren, sie sozusagen auf den neueren Stand der Entwicklung zu bringen.

"Erst wenn die Christen soweit Christen sein werden, daß sie das Christliche in allen Erdenseelen aufsuchen - und nicht, wenn sie es erst durch irgendwelche Bekehrungsversuche den andern Seelen eingepflanzt haben -, dann erst wird die Wurzel des Christentums richtig verstanden werden. Aber alles das liegt in dem richtig verstandenen Christentum." (GA 141, S.47)

Das heutige Christentum scheint davon doch noch um einiges entfernt. Zum ersten Mal wurde wirklich die Idee eines *u n i v e r s a l e n* Christentums ohne einseitiges religiöses Bekenntnistum innerhalb Europas begriffen in den Grals sagen.¹⁶ Parzival als Sucher und Finder des heiligen Grals ist als Vorbild für jeden Menschen gedacht worden. Jeder kann ein Parzival sein, denn in jedem Menschen verbirgt sich die göttliche Christuskraft.

Gelingt es uns zu Lebzeiten auf Erden ein gewisses Maß an Verständnis zu erringen für den Christus und sein Werk, können wir dadurch in der Sonnensphäre uns öffnen den geistigen Sonnenkräften und dem Akasha-Bild des Christus¹⁷, ist dies von außerordentlicher Bedeutung nicht nur für den weiteren Seelenweg im Weltenraum, sondern auch für unser nächstes Erdenleben.

„Denn aus der Sonnen-Sphäre müssen wir diejenigen Kräfte herausziehen, die wir nötig haben, damit wir für die nächste Inkarnation unsern Ätherleib in der richtigen Weise wiederbekommen können.“
(GA 141, S. 50)

Unser Ätherleib ist ja der Bildner und Erhalter des physischen Leibes. Und ein schwacher Ätherleib mit mangelnden Vitalitätskräften ist die Voraussetzung für alle möglichen Gebrechen und Krankheiten des physischen Leibes.

¹⁶ Z.B. W. v. Eschenbach: Parzival ,Langenmüller Verlag, München '84
Eine sehr interessante Übersicht und spirituelle Interpretation über die wichtigsten Gralsdichtungen gibt R. Meyer in
"Zum Raum wird hier die Zeit" - Die Gralsgeschichte, Fischer
TB 5532, 1983

¹⁷ D.h., daß der wirkliche Thron Christi auf der Sonne 'leer' ist, seine Taten sind aber der Sonnensphäre eingeschrieben und geistig sichtbar.

*„Die Sonne will sich sieben Male spiegeln, in allen unsern
sieben Leibesgliedern: daß sie ihr siebenmal ihr Bild
erwidern.*

Die Sonne will uns siebenmal entsiegeln.“

Christian Morgenstern

Der große Tod ¹⁸

*Hinter dem Stacheldraht der Schmerzen,
viel weiter als Dein Hoffen
auf Freude
wirst Du im Purpurblau des Abends
empfangen:*

*Geduldig ohnegleichen
erwartet Dich
Dein wahres Land
und keiner macht Dir mehr
die Erde streitig und
der Staub
fällt ab von Deinen wunden Füßen.*

*Nun bist Du Tod-und-Leben,
Gott-und-Mensch,*

Rast und Bewegung.

*Du weißt dann wieder,
was Du von jeher wußtest.*

*Der große Tod,
Dein Leben
beugt sich mit Lächeln
ganz über Dich.*

¹⁸ Bedeutet im Zen völliges inneres Loslassen, Voraussetzung der Befreiung.

*Doch nimm ihn auf
mit allen Rosen
der Liebe, die Du je empfangen hast.*

*Dann wirst Du wissen,
daß Du nicht mehr im Anderen stehst;
selbst nicht in Dir,*

*Und bist dann Blume und
Stern und Baum,*

*Du wirst Dein Nächster und
auch Dein Kind wie früher
einst und Deinem Immer.*

Francois Viallet

4.3 Im Geisterland (D e v a c h a n)

Nach dem Aufenthalt in der Sonnensphäre¹⁹ hat sich der Menscheng Geist nun ganz von sein „astralen Eigenheiten“, von allem Persönlichen befreit und kann sich in seinem geistigen Wesenskern, im wahren Ich, weiter ausdehnen. Sein geistiger Führer und Bewußtseinserhalter ist ihm nun L u z i f e r, der in diesen obersonnigen Sphären nur heilsam und wohltätig den Menschenseelen dient, während er unterhalb der Sonnensphäre, vor allem aber auf der Erde vorwiegend in seinem Wirken als Menschenverführer kennenzulernen ist (vergleiche Fußnote S. 20).

¹⁹ Im gewissen Sinne schließt die Sonnensphäre aber auch die nächsten Sphären mit ein, so daß der Menscheng Geist, indem er ins Geisterland eintritt, die Sonnensphäre eigentlich nicht verläßt.

Berührt, beschienen und durchdrungen von den geistigen Hierarchien kommen hier alle seine geistigen Früchte aus dem letzten Erdenlehen zur vollen Ausreifung. Es ist dies alles Spirituelle, was er auf Erden aufgenommen hat, und alle seine Liebeskräfte. Diese tragen hier nun die schönsten Blüten und bilden sich um in Fähigkeiten, Eigenschaften und Begabungen für das nächste Erdenleben. Je weniger aber davon im Menscheng Geist entwickelt wurde, desto dämmerhafter und schneller wird er durch diese Sphären wandern und natürlich wenig zu ernten haben.

Der wahren Menschenwesenheit aber wird diese Welt immer mehr zur eigentlichen wahren Heimat werden. In diesen „heiligen Räumen“, in denen der Geist nun wächst und gedeiht wie der Pflanzenkeim in fruchtbarer Erde, und in denen nur Gleiches zu ihm spricht und ihn umgibt - also nur Geistiges -, ist alles so gänzlich verschieden von dem, was wir hier auf der Erde erleben, daß alle Schilderungen und Bilder von diesem 'Land' nur blasseste Andeutungen sein können.

Wie sich schon das Seelenland in verschiedene Regionen gliederte, so müssen auch im Geisterland unterschiedliche Wirkungsbereiche charakterisiert werden, die sich aber - genau wie im Seelenland - gegenseitig durchdringen. Die Seele oder der erwachte Geist nimmt immer nur die Bereiche wahr, die er wahrzunehmen in der Lage ist, die ihm bewußtseinsmäßig verwandt sind. Allein deshalb ergeben sich ihm die verschiedenen Stufen - entsprechend dem Weiterwerden seines Bewußtseins, der Steigerung seiner Empfänglichkeit.

4.3.1. In der Marssphäre - Im Festland des Geisterlebens

In der untersten Region des Geisterlandes, in der Marssphäre, nimmt der Mensch die geistigen Wesenheiten wahr, die alles das geistig (vor-)bilden, was auf der Erde als physische Körperlichkeit erscheint: das Mineralreich und alles Mineralische (Physische) an Pflanzen, Tieren und Menschen.

Es o f f e n b a r e n sich also die geistigen **U r b i l d e r** alles Physisch-Festen in der Art, daß alle physisch-sichtbaren Formen (auf Erden) hier quasi Hohlformen, Hohlräume darstellen, deren ('leere' - auf Erden -) Zwischenräume hier nun die regsamen Tätigkeiten der geistigen Urbildekräfte ausfüllen. Daher nennt R. Steiner diese Region auch das 'Festland' oder 'Kontinentalgebiet' des Geisterlandes.

Diese vielfältigsten Tätigkeiten der Urbildekräfte sind nicht nur geistig in den wunderbarsten und farbigsten Leuchtekräften zu s e h e n, sondern auch zu h ö r e n. Jede Formkraft, jedes Urbild ertönt, und im Zusammenwirken aller tätigen Urbilder erklingen Harmonien von unvorstellbarer Schönheit, „**Sphärenmusik**“ nannten es die Phytagoräer. Und bedeutende Musiker beziehen aus diesen Bereichen ihre musikalischen 'Eingebungen'.

Diese Klänge nimmt der Menschegeist nicht wie auf der Erde von außen an sein Ohr dringend wahr, sondern so, daß er sie aus seinem Ich, seinem Innern herausströmend erlebt. So empfindet er auch alle anderen geistigen Wahrnehmungen (Farben, Formen usw.). Obwohl die Töne und Melodien in ihm und durch ihn wirken, aus ihm herausquellen, weiß er doch, daß es die Kundgebungen anderer geistiger Wesenheiten sind.

Diese Urbilder als schaffende Formkräfte sind eigentlich lebende G e d a n k e n , die im Irdischen verborgenen Gedankenkräfte alles Physisch-Sichtbaren. Das Urbild Kristall ist hier als lebender Gedanke, als reale Wesenheit zu erleben. Wie ein Architekt zunächst das zu bauende Haus im Kopf, also in Gedankenarbeit auf dem Papier vorplant, so sind auch alle irdisch-physischen Offenbarungen auf „höherer“ Ebene als Gedanken vorhanden. Nicht aber als solche Gedanken, wie wir sie auf Erden zu denken pflegen, sondern als wirkliche Wesenheiten, als real wirkende Urbildekräfte. Alles menschliche Denken kann dagegen nur als schwächster Abglanz dieser wahren Urbilder gelten, vergleichbar den Schattenbildern, die von den wirklichen Gegenständen an die Wand geworfen wurden.

"Unter den Gedankenwesen, die da vorhanden sind, ist auch der Gedanke der eigenen physischen Leiblichkeit." (Theosophie, S.104)

Dieser 'Leib' gehört hier als ein Glied unter anderen der gesamten Außenwelt an. „Man trennt folglich nicht mehr s e i n e Leiblichkeit von der anderen Außenwelt als etwas dem eigenen Selbst näher Verwandtes ab. Man fühlt in der gesamten Außenwelt mit Einschluß der eigenen leiblichen Verkörperungen eine Einheit.“ (Theosophie, S. 104)

Bleibe dieses Gefühl auch auf Erden im Menschen lebendig, würde er alles um sich herum Ausgebreitete, alle sichtbaren Dinge und Wesen seiner Umwelt, Mineralien, Pflanzen, Tiere und Menschen, mit der gleichen Achtung und Verantwortung behandeln wie den eigenen Körper. Als spiritueller Gedanke, als Weisheit, lebt es auch seit Jahrtausenden z.B. in den Religionsschriften der Veden: „tat tvam asi“ = „Das bist du“. Der eigene Leib wird aus der gleichen Substanz gebildet wie alles andere um uns auch.

„Man sieht: was im Erdenleben als schattenhafter Gedanke erfaßt wird und wohin alle Weisheit abzielt, das wird im 'Geisterland' unmittelbar erlebt. Ja es wird während des Erdenlebens nur deswegen g e d a c h t , w e i l es im geistigen Dasein eine Tatsache ist.“ (Theosophie, S. 104)

Alles, was im Menschgeist als spirituelle und als Liebeskräfte wirkt, wird in dieser Sphäre gestärkt. In seiner nächsten Erdenverkörperung tritt er dann diesbezüglich als vollkommenerer Mensch ins Dasein.

4.3.2. In der Jupitersphäre – Im Meeres- oder Flußgebiet des Geisterlandes

Im Sich-Hineinleben gesteigerter Wahrnehmungsfähigkeit erlebt der Menschegeist in dieser Region nun die schaffenden Gedankenwesenheiten als Urbilder alles dessen, was im Irdischen **L e b e n** ist. Auf Erden an einzelne Lebewesen, an Pflanze, Tier und Mensch gebunden, bildet es hier eine lebendige **Einheit**, die gleich dem flüssigen Blutkreislauf das ganze Geisterland durchströmt und durchpulst. Daher der Begriff „Meeres- oder Flußgebiet“.

Der Menschegeist erlebt sein Leben hier verwandt mit dem Leben aller seiner Mitgeschöpfe. Alles Leben wird ihm hier zur lebendigen Einheit, der er als ein Glied unter anderen zugehört. Im Irdischen können sich diese geistigen Erfahrungen in religiösen Gefühlen der Verehrung für die ewige Einheit und göttliche Harmonie der Welt hinter allem vergänglichem Dasein und Einzel-Schicksal widerspiegeln.

Erlebte die Seele in der Venusphäre die Frucht ihres einen religiösen Bekenntnisses, in der Sonnensphäre die Früchte aus dem Verständnis für alles religiöse Leben, so sollte sie in der Jupitersphäre dahin gelangen, sich von ihrem früheren, von der letzten Erdeninkarnation herrührenden Bekenntnis abzulösen und sich für das nächste Erdenleben ein neues Glaubensverhältnis zu begründen. Das Wertschätzen und Verstehen aller anderen Religionen in der Sonnensphäre bedeutet ja noch nicht die Fähigkeit, einen anderen Glauben auch wirklich annehmen zu können. Die Anlage hierzu bekommt die Seele in dieser Jupitersphäre, wenn sie hierdurch wiederum zurückkehrt zu einem neuen Erdendasein.

Die Urbilder des Lebens tönen und füllen sich mit **S p r a c h e**, werden so zum **G e s a n g**. Nicht nur orchestrale Musikschöpfungen erlebt hier das Menscheninnere wie noch in der vorigen

Sphäre, sondern großartige Chöre erklingen auf- und abschwellend in mächtigen Himmels-Sinfonien. Offenbarten sich in der Marssphäre geistige Wesenheiten in ihren bewegten Schaffenskräften dem Innern des Ich, so offenbaren sie hier nun schon (noch nicht ganz) ihr Wesensinnere selbst.

4.3.3. In der Saturnsphäre - Im Luftgebiet des Geisterlandes

Im Fortschreiten, im weiteren sich Ausdehnen in die nächste Sphäre des Geisterlandes werden die Töne und Gesänge ganz zum " g e i s t i g e n W o r t " , zum Weltenschöpferwort.²⁰ Und dieses verschmilzt mit dem Innern des Menschengeistes zu einer Einheit, sein Inneres preisgebend als seine "ewigen Namen".

„Und ohne das Trennende, das ein jedes Beisammensein in der Sinnenwelt haben muß, leben dann, wenn das Ich von dem "geistigen Wort" durchströmt wird, zwei Wesen ineinander.“

(Geheimwissenschaft . . , S. 84)

Wahrnehmbar werden hier dem geistigen Schauen und Erleben die Urbilder aller Seelenempfindungen, Begierden, Wünsche, Gefühle, Leidenschaften usw. wie sie auf Erden Tieren und Menschen zu eigen sind. Schmerz, Freude und Entzücken, Begeisterung, Haß und Zorn verschmelzen hier ohne jeden selbstsüchtigen Beigeschmack als geistiges Gegenstück zur Einheit der Seelenwelt, die alles einschließt und 'durchlüftet', gleich dem Luftkreis auf der Erde. Sie bildet hier quasi die Atmosphäre des Geisterlandes. Einem leisen Lufthauch hier entspräche auf Erden z.B. das Sehnen eines Menschenherzens, gewaltige "Geistgewitter" dem Austoben menschlicher Leidenschaften auf irdischem Schlachtfelde.

„Und die Wahrnehmung dieser Ereignisse läßt sich vergleichen

²⁰ „Im Urbeginne war das Wort, und das Wort war bei Gott, und ein Gott war das Wort. Dieses war im Urbeginne bei Gott“ (Johannes-Evangelium)

mit dem Hören der Worte in der physischen Welt. Deshalb sagt man: wie die Luft die Erdenwesen einhüllt und durchdringt, so die "wehenden geistigen Worte" die Wesen und Vorgänge des Geisterlandes." (Geheimwissenschaft ... , S. 85)

Im Abglanz dieser Region lebt der Mensch auf Erden, wenn er sich in selbstloser Hingabe in den Dienst an seine Mitmenschen stellt. Solches Tun wird hier im Geisterland die schönsten Kräfteverstärkungen erfahren und den Menschen für seine nächste Erdeninkarnation zu noch bedeutenderen Wohltätigkeiten an der Gemeinschaft hinführen.

4.4. In der Sternenwelt - Fixsternsphäre

Dann weitet sich der Menscheng Geist noch weiter aus in den Kosmos hinein: in die Sternenwelt, die Fixsternsphären. Und dies bedeutet nun wieder einen ganz neuen Abschnitt.

Alles, was der Erdenmensch als eigener Gestalter und Schöpfer an seiner kulturellen und sozialen Umwelt selbst zu leisten vermag und vermochte - in den Erfindungen und Schöpfungen der Wissenschaften, Künste, Sozialeinrichtungen, Technik usw., bildet hier in der 4. Region die geistigen Urbilder, den Urgrund für dieses Schöpfertum, für jeglichen menschlich-kulturell-sozialen Fortschritt. Aber nicht nur *Genies* erhalten hier ihre Eingebungen und Verstärkungen ihrer Gedankenkräfte, auch alle die Menschen, die über den engbegrenzten persönlichen Lebenshorizont hinaus denken können.

In der 5. Region, dem "reinen Geisterland", kommt dem Menscheng Geist erst zum Bewußtsein, was er als Geist(selbst) (vergleiche Kapitel "Der Mensch.." , S.10 ff) eigentlich ist, und daß dieses Selbst dasjenige ist, was durch alle früheren Lebens-Verkörperungen hindurch das **ewig bleibende Eine** ist und war und immer sein wird. Es trägt in sich auch die Früchte aller

vergangenen Erdenleben. Dem Geiste öffnet sich hier der Blick in diese vergangenen Inkarnationen und ihm wird dadurch nicht nur klar, was er bisher an guten Entwicklungsschritten geleistet hat im Einklang mit den Absichten und Zielen der göttlichen Weltenordner, sondern auch das, was ihm noch in zukünftigen Inkarnationen zu tun gegeben ist (im Sinne dieser geistig beabsichtigten Menschheitsentwicklung).

Alles, was auf dem irdischen Plan als Sichtbares erscheint, also auch der Mensch selbst, ist ja nur das unvollkommene Abbild oder Nachbild vollkommener Urbilder, die sich in dieser Region offenbaren. Alle Absichten und Ziele der Götter treten hier urbildlich zutage.²¹

Und je weiter entwickelt eine menschliche Individualität ist, desto bewußter wird sie sich diese geistigen Ziele für die Menschheitsentwicklung zu ihrer eigenen Lebensbestimmung machen und sich so im Einklang mit dem Göttlichen zu entwickeln trachten. Und was so im Einklang, in der Harmonie mit den ewigen Weltengesetzen an Lebens-Schicksalen gesucht wird, nimmt sich für einen Menschen auf der Erde oftmals als leidvolles und beklagenswertes Geschick aus. Denn gerade tiefgläubige Menschen wählen sich - gar nicht immer bewußt, - oftmals ein besonders hartes Leben mit vielen Widerständen, an denen sie sich zwecks schnellerer Entwicklung besonders kräftig erproben können. Das wissen sie auf Erden dann natürlich nicht mehr.

„Die Geister, die sich ein sorgenvolles Leben wünschen, sind solche, die das tiefste Gefühl der Liebe zur Allmacht und zum Göttlichen haben. Es sind an Gott Hingegebene, ohne daß sie es oft selber wissen. Andererseits sind diejenigen es oft gerade nicht, deren Leben sorgenlos erscheint.“ (Sigwart, 23.8.1919)

²¹ Es gibt dann noch eine 6. und 7. Region des Geisterlandes, in der die ewigen Urgesetze für die ganze Weltentwicklung sichtbar werden und sich - in der 7. Region - alle Rätsel der vorigen Sphären lösen. (Vergleiche Theosophie, S. 112)

In der Sternenwelt nun hat der Menscheng Geist mehr oder weniger bewußt damit begonnen, unter Leitung und Mithilfe der geistigen Hierarchien den "**G e i s t k e i m**" für seinen zukünftigen Erdenleib (einschließlich seines Schicksalslaufes) neu zu gestalten. Dies geschieht wie gesagt bei den meisten Menschen, deren Geistselbst noch zu wenig entwickelt ist, mehr unbewußt. Denn sie geraten, sobald sie sich in die Fixsternsphäre ausdehnen, wieder in einen herabgedämpften Bewußtseinszustand bis hin zu einem geistigen Schlaf, während dessen nun die geistigen Kräfte des Kosmos unmittelbar und verstärkt auf und in diese riesenhaft ausgedehnte Menscheng Geist-Kugel hineinwirken.

Die Arbeit am „physischen Geistkeim“, am „Tempel der Götter“, ist deshalb so überaus großartig, weil nicht nur an einem individuellen Menschenleib gebildet wird, sondern quasi am Leib der gesamten Menschheit. (Siehe die kommenden S. 59 f)

„Und Sie formen ja nicht nur einfach Ihren Leib, Sie formen ihn, wie Sie gleich sehen werden, so, daß dieser Leib eigentlich der ganzen Menschheit angehört, indem Sie, je nachdem Ihr Karma Sie mit dem oder jenem Menschen zusammengebracht hat, wiederum den neuen Leib so formen, daß er die Tendenz bekommt, in richtiger Weise mit diesen Menschen wieder zusammenzukommen, um mit ihnen das Karma auszugleichen.“ (GA 218, S. 169)

Und wie geschieht dies nun?

Der Geistkeim wandert sozusagen durch das, was im physischen Abglanz als **T i e r k r e i s** am Fixsternhimmel erscheint, von den Sternbildern des Widders, Stieres, über die Zwillinge, Krebs, den Löwen usw. bis zu den Fischen. Im Sternbild des Widders wirken die geistigen Hierarchien der Widderkräfte, im Waagebild die der Waagekräfte usw. auf den Geistkeim ein und bilden die verschiedenen Partien der zukünftigen Erdenphysis geistig-keimhaft vor.

Die Hierarchien der Widderkräfte formen dabei am Menschenhaupt, das ja wirklich die ganze kosmische Welt als Kugel im Kleinen widerspiegelt, die des Stieres arbeiten an der Nacken- und Kehlkopfpartie, die der Zwillinge an den Schultern usw. Vergleiche die Abbildung 2 „**Der Tierkreismann**“ auf folgender Seite.

Der Tierkreismann, Miniatur aus dem „Guildbook of the Barber Surgeons of York“, englisch, 15. Jh.

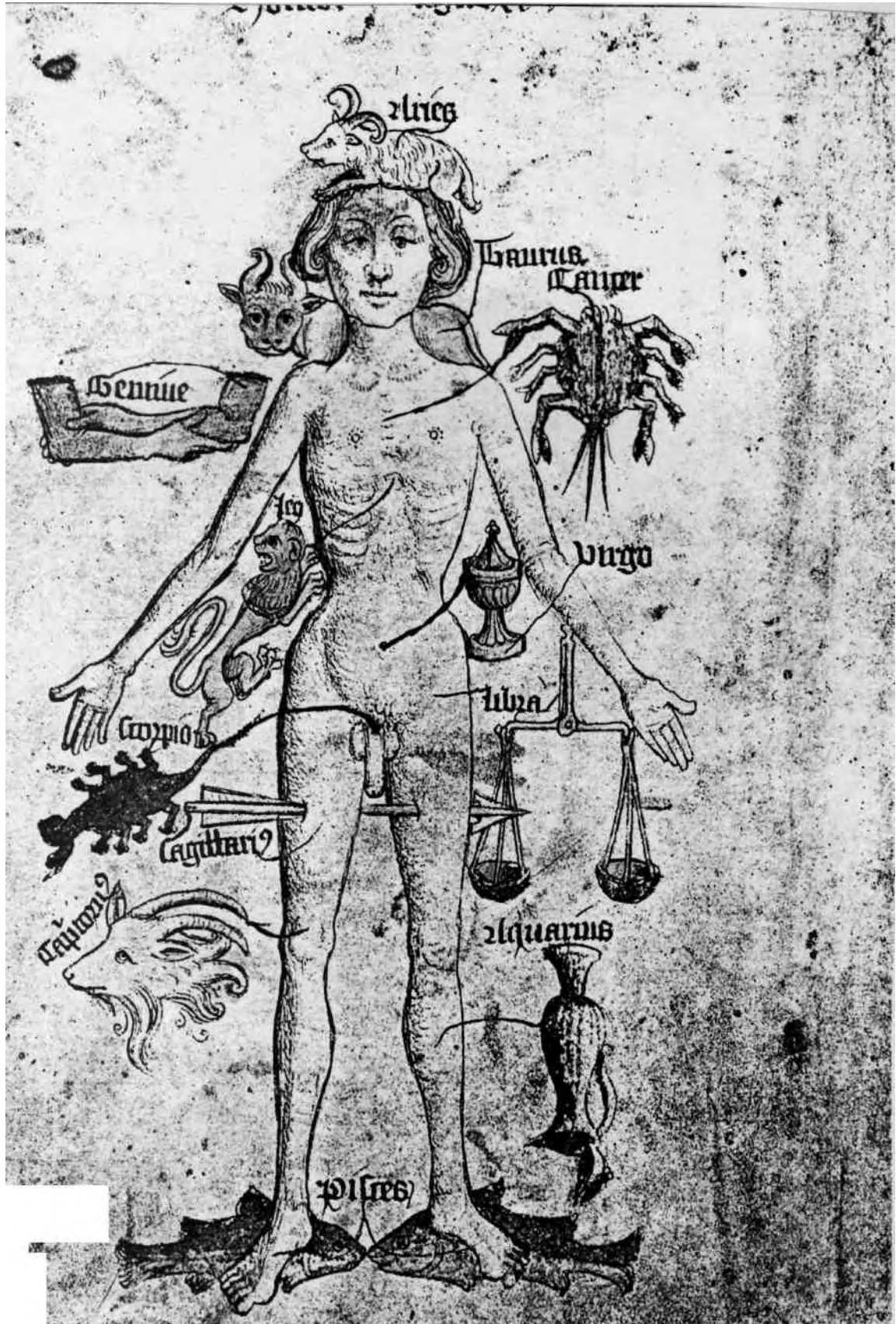


Abbildung 2

In jedem Sternbild wird die entsprechende Körperpartie geistig herausgestaltet im Zusammenhang und nach Maßgabe des individuell besonderen Karmas. Denn während dieser Arbeit scheinen die Planeten auch in die Sphären des Tierkreises hinein, und durch ihre ganz bestimmten Bewegungen schreiben sie gleichsam die auf dem Hinwege darin eingetragenen alten „**Karmataten**“ als das daraus erfolgende nächste Erdenschicksal des Menschen in die verschiedenen Körperteile des Geistkeimes mit ein.

Ein Beispiel: „Während Sie im Sternbilde des Stieres mit den Hierarchien zusammenarbeiten, arbeiten Sie den Zusammenhang Ihrer Kehlkopfpartie mit Ihrer Lungenpartie. Indem nun der Mars aus der Planetensphäre hinauf scheint nach der Sphäre des Stieres, drückt sich in der Bewegung des Mars alles dasjenige aus, was Sie auf der Erde verfehlt oder richtig gemacht haben durch Ihre Sprechwerkzeuge. Jede Unwahrheit, die der Mensch gesagt hat, die scheint ihm geistig der Mars in die Stiersphäre hinein, wenn der Mensch sich durch die Stiersphäre hindurcharbeitet.“ (GA 218, S. 170)²²

Und so geht es durch den ganzen Tierkreis, während dessen zu gleicher Zeit durch die Planetenbewegungen die **Sternenschrift** erscheint und ertönt, die wir als unsere eigenen früheren Taten in den Weltenraum (Weltenäther oder auch Akasha-Chronik genannt) eingeschrieben haben und aus deren 'anschauenden Erleiden' wir nun die Karma-Kräfte für das nächste Erdenleben ziehen. Als Sternkonstellation tritt uns unser künftiges Schicksal karmisch wiederum entgegen.

²² „Die Bewegungen, die zugleich als Sphärenklang tönend sind, sie offenbaren der Menschenseele als Weltenschrift und Weltensprache das, was er gut, das, was er schlecht gemacht hat. Es sind an sich natürlich die gleichen Bewegungen für alle diejenigen Menschenwesen, die zusammen das Erlebnis, sagen wir des Mars vor dem Widder stehend, durchmachen, aber die Weltensprache tönt anders, je nachdem die Sphäre, zu der die Planeten gehören, die Marssphäre, die Venussphäre, anders zubereitet worden sind durch die Eingrabungen, die der Mensch da gemacht hat.“ (E. Vreede, S. 183)

So beginnt also die grandiose Vorbereitung zur nächsten Erdeninkarnation mit dem unserem Karma entsprechenden uns zugehörigen Leib.²³

In der "**Weltenmittternachtsstunde**" ungefähr in der Hälfte der Zeit, die wir im Kosmos zwischen dem Tode und der neuen Geburt verbringen, beginnt wieder ein leises Sehnen der Menschenseele nach einem neuen Erdendasein, nach der Erdenschwere, die uns einmal ermöglicht, unsere *karmischen Sünden* wiedergutzumachen, andererseits aber auch das Erleben von Freiheit schenkt. Es ist dies ein ganz wichtiges Ereignis für die Menschenseele. Dieses Sehnen wächst dann immer mehr an, wird zur Begierde und schließlich zum verzweifelt Wollen. Die Planetenwelt ergreift den Menschen wieder, und mit dem Abstieg zieht der Geistkeim wieder durch alle vorher durchwanderten Sphären zurück, nimmt dabei alle *Eintragungen* für das neue Karma in sich auf und wird kleiner und kleiner, substantziell immer dichter und so auch stetig unbewußter. Er löst sich nun immer mehr aus dem dereinst innigen Zusammenleben und -verkehr mit den geistigen Hierarchien heraus. Und indem seine Ich-Bewußtheitskräfte, die im Zusammensein mit den Hierarchien ganz unbedeutend waren, ständig anwachsen, ziehen sich die geistigen Wesenheiten immer weiter zurück, werden nurmehr zur anschaulichen Offenbarung erst im Geistigen, bis schließlich nur noch im physischen Abbild des Sternkosmos ihr geistiges Wirken ahnungsvollen Gemütern aufglänzt.

Es ist ein allgewaltiges Wirken, das nötig ist, um einem einzelnen Menschen die Erdengeburt seinem Karma entsprechend zu ermöglichen.

²³ Wir können dabei aus dem Kosmos nur so viel an geistigen Kräften annehmen und herausziehen, wie es mit unserem letzten Karma und dem sich darauf gründenden neuen Karma vereinbar ist. (Vergleiche dazu GA 140, S. 99)

„Wenn Sie sich das Komplizierteste vorstellen, was hier auf Erden gebildet werden kann, so ist das ein Primitives und Einfaches gegen jenes gewaltige Gewebe von kosmischer Größe und Grandiosität, das da gewoben wird, und das dann zusammengeschoben, in sich verdichtet wird durch die Empfängnis und durch die Geburt, was mit physischer Erdenmaterie durchsetzt wird und physischer Menschenleib wird.“ (GA 218, S. 115)

Für das Schicksal der sich neu verkörpernden Seele müssen viele wichtige Entscheidungen getroffen werden – in der Regel von höheren geistigen Wesenheiten – z.B. in welches Volk, welche Familienreihe (=Vererbungslinie) soll der Mensch hineingeboren werden? Welches Elternpaar paßt zu ihm, um ihm sein physisches Kleid zu vererben? Welchen historischen, politisch-sozialen, kulturellen Stand muß das Volk haben, in das sich eine Seele vielleicht Jahrhunderte später in Karma gerechter Weise inkarnieren soll? Welche Eigenschaften müssen in der Generationenfolge vorhanden sein?

Oftmals viele Jahrhunderte vor ihrer Erdengeburt müssen an den Bedingungen der Umwelt, in die die Seele hineingestellt werden soll, gearbeitet werden. Was muß da alles geschehen! Historisch-politische Umwälzungen, Kriege, Kämpfe, kulturelle Entwicklungen müssen stattfinden, um den Boden für die Seele(n) vorzubereiten. Insbesondere für Seelen, deren karmische Bedeutung herausragt für ein Volk oder gar für die Menschheit. An allen diesen Entwicklungsprozessen auf der Erde wird aus den kosmischen Sphären gearbeitet!

Und ähnlich schwierige und weitreichende Anstrengungen müssen unternommen werden bezüglich der Familien-Erblinie, dem Stammbaum, dem sich die Seele viel später eingliedern soll. Man muß dabei bedenken, daß die Eltern, Groß-, Urgroß-, Ururgroßeltern und so weiter ja auch noch nicht geboren sind, und diese Bestimmungen auch für sie getroffen und vorbereitet werden müssen.

Zuerst - und dies geschieht schon sehr schnell nach der Weltenmitternacht - wird das Volk von Luzifer ausgesucht, dann die Generationenreihe. Viel später wird die seelische Verbindung mit den zukünftigen Eltern geknüpft. Und dies liegt in der Hand der Menschenseele selbst (in den meisten Fällen). Das bedeutet, daß wir uns unsere Eltern sehr wahrscheinlich selbst-bewußt ausgesucht haben! Es geschieht auf dem Rückweg nach dem Verlassen der Sonnensphäre und vor dem Eintauchen in die Venussphäre, wo das Ich sich auch sein neues *Astralkleid* anlegt. Dieser Astralleib ist der genaue Ausdruck seines nun vorbereiteten neuen Karmas. Es legt sich blitzartig von allen Seiten zusammenschießend - wie Eisenspäne um einen Magneten - um das Ich herum in Gestalt einer Glocke, die nach unten geöffnet ist.²⁴ „Solche Glockengebilde schießen mit ungeheurer Schnelligkeit in der astralen Welt hin und her während einer Zeit, die sich nur nach Stunden bemisst und suchen sich so das Elternpaar aus im Rahmen, so kann man sagen, der schon früher bestimmten Generationenströmung.“ (E. Vreede, S. 187)

In der Merkursphäre wird die Seele dem *Volk(-sgeist)* verbunden, welches ihr schon viel früher (s.o.) zubestimmt wurde. Je nachdem, wie während des rückwärtigen Durchgangs der Merkur und zuvor die Venus zur Sonne und Erde stehen - rein astronomisch gesehen - , so wird sich die Menschenseele stärker oder schwächer mit dem vor-bestimmten Volk oder den selbstgewählten Eltern verbunden fühlen.²⁵

²⁴ Vgl. Vortrag v. 31.8.1906 in GA 95, entnommen E. Vreede, S. 187

²⁵ Dies wird auch im Geburtshoroskop zum Ausdruck kommen, das praktisch ein Spiegelbild ist von all dem, was sich während des Lebens zwischen Tod und neuer Geburt im Kosmos abgezeichnet hat.

"Und wenn man das Gehirn eines Menschen photographierte in dem Moment, in dem er geboren wird, und dann auch den Himmelsraum photographierte, der genau über dem Geburtsort dieses Menschen liegt, so zeigte dieses Bild ganz dasselbe wie das menschliche Gehirn. Wie in diesem gewisse Teile angeordnet sind, so in dem Himmelsbilde die Sterne. Der Mensch hat in sich ein Bild des Himmelsraumes, und zwar jeder ein anderes Bild, je nachdem er da oder dort, in dieser oder jener Zeit geboren ist. Das ist ein Hinweis darauf, dass der Mensch heraus geboren ist aus der ganzen Welt." (GA 15, 3.Vortrag, entnommen E.Vreede,S.201)

Bis hierher, **bis zur Einkleidung in das Astralgewand** bleibt der Menscheng Geist bewußter Zeuge dieser Vorgänge. Denn solange das Ich noch nicht den Lebensgeist und Geistmenschen (siehe S. 10f) bewußt in sich erzeugen kann und damit Herr wird über alle seine Kräfte des Ätherleibes und des physischen Leibes, werden sich ihm die weiteren Geschehnisse verdunkeln. Es versinkt in Bewußtlosigkeit.

Bevor dies aber geschieht, bevor sich der Ätherleib nun in der Mondsphäre dem Astralleib angliedert, läuft für die Seele noch etwas Außerordentliches ab. Wie sie kurz nach ihrem Erdentode ein großes Bildertableau von ihrem verflochtenen Leben vor sich hatte, so erhält sie jetzt in großen Umrissen eine Vorschau auf das zukünftige Erdenleben.²⁶

Und noch etwas Wichtiges spielt sich vor der Eingliederung des Ätherleibes ab: Die Frage nach dem zukünftigen Geschlecht wird entschieden - zunächst natürlich rein *s e e l i s c h*, d.h., das Seelische, was den Mann von der Frau unterscheidet, wird ergriffen und dem Geistkeim einverwoben. Erst im Embryonalstadium folgt der seelischen dann auch die *p h y s i s c h e* Differenzierung. Ob sich die Seele für das männliche oder weibliche Geschlecht entscheidet, richtet sich vor allem nach dem, was für die Erfüllung ihrer Erdenaufgaben am günstigsten ist. Und dann trifft die Seele je nach ihrer Entscheidung auf eine Vollmond- oder Neumondphase. Der zukünftige 'Mann' geht am Mond in der Neumondphase (von der Erde aus gesehen) vorüber, die 'Frau' am Vollmond. Diese Doppelansicht des Mondes verweist uns zugleich auf die Doppelgeschlechtlichkeit des Menschen. In seinem Ätherleib ist der Mann weiblich, die Frau männlich. (Vergleiche zum Thema: Mondphasen + Geschlecht E. Vredde, S. 190ff)

²⁶ Manche Seelen, die einem schweren Schicksalsweg entgegensehen müssen und diesen Anblick nicht verkraften, erleiden einen Schock, der sie als Epileptiker oder gar Idioten geboren werden läßt. (Vgl. GA 99, Vortrag v. 31.5.1907)

In der Mondsphäre also wird dem Menschen dann der Ätherleib angegliedert. Dies geschieht in Momenten tiefster Verlassenheit. Denn der Geistkeim, der einst den großen Makro-Kosmos ausfüllte und jetzt kaum noch unter dem Mikroskop zu sehen wäre, so winzig, diese kostbare Frucht aller mühevollen Arbeit vor und vor allem nach der 'Weltenmitternacht', ist der Geist-Seele nun entfallen. Aber nicht wirklich. Er ist ihr quasi vorausgegangen zu den Erdeneltern, der Empfängnis entgegen. In diesen kurzen bestimmten Momenten wird dann der Ätherleib angegliedert. Dies besorgen vor allem die geistigen Monden-Wesenheiten, die alles beobachten, was sich im Planetensystem ereignet(e). Der Mond ist nämlich der große Spiegel des Weltenalls. Er sammelt und spiegelt nicht nur das Sonnenlicht auf die Erde, sondern alle kosmischen Einflüsse. Alles, was sich während der Planetenbewegungen und in ihren Konstellationen zum Tierkreis an 'Schicksalseingrabungen' stattgefunden hat, wird von den Monden-Wesen aufgefangen. Sie ziehen auch den Ätherleib aus den Ätherkräften der Planeten und vor allem aus der Sonne (siehe auch S. 46), vermitteln so die im Monde vormals eingeschriebenen Taten der Seele mit denen aus dem ganzen Kosmos und gliedern dieses der Seele als ihr künftiges Karma im Ätherkleid ein. Sie können - wie gesagt - nur so viel an geistig-ätherischen Kräften aus dem Kosmos dafür herausziehen, wie es sich mit dem künftigen Schicksal der jeweiligen Seele vermitteln und vereinbaren läßt.

Die Menschenseele wird dann dem Geistkeim auf die Erde folgen, der schon drei oder vier Wochen früher sich mit dem befruchteten Ei der künftigen Mutter vereinigte. Im Mutterschoß liegt der künftige Mensch noch geborgen, von Fruchtwasser umspielt wie einst im kosmischen 'Weltenmeer' von den geistigen Wesenheiten. In diesem Stadium wirken noch unmittelbar die kosmischen Kräfte auf den Aufbau der Physis ein. Erst mit dem '*Freiwerden*' des Menschen durch seine Erdengeburt '*emanzipiert*' er sich sozusagen von dem Kosmos und beginnt, zunächst noch ganz hilflos, sein eigenes Leben auf Erden, verbunden der Erdenseele, die Christus ist! Möge er ihn in allem finden, in der wachsenden *L i e b e* zu immer mehr Dingen und Wesen der Welt!

5 . Zum Schluß zwei Gedichte

*„ L i e b e , unergründlich, Liebe-
 Segen, Heiligung eurer Herzen,
 Danksagung, Bereitschaft zu allem.-
 Vergehen tief in Demut,
 Vergessen alle Drangsal. -
 Nur leben in Liebe,
 Nur Liebe im All.
 Höchste Liebe,
 Reinste Liebe
 Nur D u b e s t e h s t !“*
 Sigwart

Fußwaschung

*„Ich danke dir, du stummer Stein, und
 neige mich zu dir hernieder: ich schulde
 dir mein Pflanzensein.*

*Ich danke euch, ihr Grund und Flor, und
 bücke mich zu euch hernieder: ihr halft
 zum Tiere mir empor.*

*Ich danke euch, Stein, Kraut und Tier, und
 beuge mich zu euch hernieder: ihr halft mir
 alle drei zu mir.*

*Wir danken dir, du Menschenkind, und
 lassen fromm uns vor dir nieder: weil
 dadurch, daß du bist, wir sind.*

*Es dankt aus aller Gottheit Ein - und aller
 Gottheit Vielfalt wieder. In Dank
 verschlingt sich alles Sein.“*

Christian Morgenstern

6. Literaturverzeichnis:

- Rudolf Steiner: Theosophie. Einführung in übersinnliche Welt-
erkenntnis und Menschenbestimmung (1904) TB 615 ,
1962
- Die Geheimwissenschaft im Umriß (1910) TB
601 , 1962
- Die Geheimnisse der biblischen Schöpfungsgeschichte (1910) GA (Bibliographie-Nr. :) 122
- + Dr. Ita Wegman Grundlegendes für eine Erweiterung der Heil-
kunst nach geisteswissenschaftlichen Erkennt-
nissen (1925) GA
- Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammen-
hänge. Zweiter Band (1924) GA236
- Das Johannes-Evangelium. Im Verhältnis zu den drei
anderen Evangelien, besonders zu dem
Lukas-Evangelium (1909) GA 112
- Die geistige Führung des Menschen und der Menschheit
(1911) TB 614
- Welt, Erde und Mensch (1908) GA
105
- Die Erkenntnis des Übersinnlichen in unserer Zeit und
deren Bedeutung für das heutige Leben (1906 + 1907)
GA 55
- Geistige Zusammenhänge in der Gestaltung des
menschlichen Organismus (1922) GA 218
- Okkulte Untersuchungen über das Leben zwischen Tod
und neuer Geburt (1912/13) GA 140
- Das Leben zwischen Tod und neuer Geburt im Verhältnis
zu den kosmischen Tatsachen (1912/13) GA 141

Rudolf Steiner: Von Jesus zu Christus (1911)
Sonderdruck aus der GA 131

Geistige Hierarchien und ihre Widerspiegelung in
der physischen Welt (1909) GA 110

Alle diese angegebenen Schriften sind erschienen
im Rudolf Steiner Verlag, Dornach/Schweiz

Elisabeth Vreede: Astronomie und Anthroposophie
Philosophisch-Anthroposophischer Verlag
Goetheanum Dornach/Schweiz 1980

Brücke über den Strom. Mitteilungen aus dem Leben nach dem
Tode eines im Ersten Weltkrieg gefallenen jungen
Künstlers 1915-1945 in 4 Folgen Hrsg.
E. Herbert Hillringhaus Verlag Die Kommenden
GmbH, Freiburg i.Br. 1982

Rudolf Meyer: Zum Raum wird hier die Zeit. Die Gralsgeschichte
Fischer TB 5532, 1983

Helmut Hessenbruch: Der Tod als Wandler
Schrift 1, Verlag der Lebensschule,
Unterlengenhardt/Schweiz, 1967

Abb. 1 + 2 sind entnommen: Francis King: M a g i e . Eine Bild-
dokumentation. Umschau Verlag. Frankfurt/M.1976

Rudolf Steiner: Der Tod als Lebenswandlung (1917/1918)
GA 182 Rudolf Steiner Verlag Dornach/Schweiz